

ESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE
DER WISSENSCHAFTEN, DER MEDIZIN
UND DER TECHNIK

NEWSLETTER 02/2025

Jahrestagung der GWMT
24.-26. September 2025
in Dresden

Einladung zur Jahrestagung
2026 in Prag

Inhaltsverzeichnis

01 Impressum.....	3
02 Einladung zur Jahrestagung 2026	4
03 Impressionen von der Jahrestagung 2025	9
04 Protokoll der Mitgliederversammlung 2025.....	10
05 Förderpreis der GWMT: Laudationes	29
06 Vortrag der Förderpreisträgerin 2025	35
07 Laudatio zum NTM-Artikelpreis.....	43
08 Bericht der AG Mittelbau.....	47
09 Bericht über den Runden Tisch der AG Mittelbau.....	49
10 Tagung des Driburger Kreises 2025: Jagen und Sammeln	53
11 Bericht der AG Political Epistemologies of Central and Eastern Europe (PECEE).....	56
12 Bericht des Forums Geschichte der Lebenswissenschaften (FoGeL)	58
13 Impressionen von der Jahrestagung 2025.....	60
14 Calls.....	61
14 Mitgliedernachrichten.....	65
15 Bildnachweise.....	66

01 Impressum

Vorstand der GWMT

Noyan Dinçkal, *Vorsitzender*

Christina Brandt, *1. Stellvertretende Vorsitzende*

Philip Osten, *2. Stellvertretender Vorsitzender*

Carola Oßmer, *Beisitzerin für Angelegenheiten des wissenschaftlichen Nachwuchses*

Christian Zumbrägel, *Beisitzer für Angelegenheiten des Mittelbaus*

Axel C. Hüntelmann, *Schatzmeister*

Nadine Metzger, *Schriftführerin*

David Freis, *Öffentlichkeitsarbeit*



Noyan Dinçkal



Christina Brandt



Philipp Osten



Carola Oßmer



Christian Zumbrägel



Axel C. Hüntelmann



Nadine Metzger



David Freis

02 Einladung zur Jahrestagung 2026

9.–11. September 2026, Prag

Der Vorstand der Gesellschaft für die Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik (GWMT) lädt herzlich zu Vortrags- und Sektionsanmeldungen für die achte Jahrestagung der Gesellschaft ein, die in Kooperation mit dem Masaryk-Institut und Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, der Fakultät für Sozialwissenschaften der Karls-Universität und der Prager Abteilung des Leibniz-Instituts für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) veranstaltet wird.

Die Konferenz findet vom 9. bis 11. September 2026 in Prag statt und hat das Rahmenthema:

Epistemische Passagen: Wissen in Translation

Über Jahrhunderte hinweg hat der Veranstaltungsort der GWMT-Jahrestagung 2026 sowohl die positiven als auch die negativen Aspekte der Begegnung unterschiedlicher Kulturen, Konfessionen, Ideologien und Nationen erlebt – ein passender Ort, um sich näher mit wissenschaftlichen Translationspraktiken und ihren Konsequenzen zu beschäftigen. Während Translation als Übersetzung üblicherweise mit sogenannten natürlichen Sprachen assoziiert wird, möchten wir auf unserer Jahrestagung diesen Begriff breiter fassen und uns mit Wissen auseinandersetzen, das sich über Zeit, Raum, Ideologien, Religionen und Konfessionen, technische und mediale Umgebungen hinweg oder zwischen Wissenschaftler*innen und Laien bewegt.

Dabei sollen die Dynamiken des Wissens im Transit in den Fokus genommen und seine Wechselbeziehungen mit unterschiedlichen Kontexten untersucht werden, die das Wissen nicht nur durchquert, sondern auch in der Übersetzung neu schafft. Wie wird Wissen nach Jahren des Vergessens in staubigen Bibliotheken für neue Kontexte umgeschrieben und neu konzeptualisiert? Wie verändert es sich, wenn es in neue konfessionelle, soziale oder ideologische Kontexte übernommen wird? Wie verhält sich Wissen auf seinem Weg von Disziplin zu Disziplin (z. B. von der Medizin zu den Geisteswissenschaften oder umgekehrt)? Wie schreiben Wissenschaftler*innen das Wissen von Laien um? Wie transformieren Nicht-

Akademiker*innen akademisches Wissen in solches, das für sie zugänglich ist? Wie verändert sich (akademisches) Wissen, wenn es in akademischen oder außerakademischen Praxisfeldern angewandt wird? Wie wird die Translation von Wissen technisch vermittelt und beeinflusst?

Neben Praktiken sind auch spezifische Verständnisse von Translation von Bedeutung. Lange wurden die Verbreitung und Popularisierung von Wissenschaft von der Vorstellung geprägt, wissenschaftliches Wissen sei universal und verändere sich während seiner Übertragung nur äußerlich – sodass Fakten oder Theorien angeblich unverändert durch verschiedene Sprachen, Kulturen oder disziplinäre Dialekte hindurch transportiert wurden. Dadurch erhielt der akademische Gehalt der vermittelten Wissenschaft Vorrang gegenüber ihrem Potenzial, von einer nicht-akademischen Öffentlichkeit verstanden zu werden. Verschiedene lineare Modelle, wie Wissen über Sprachen und Kulturen hinweg reist, liegen den modernisierungstheoretischen Ansätzen zur „Verbreitung“ und „Kommunikation“ von Wissenschaft („spread of science“, „public understanding of science“, „deficit model“ etc.) zugrunde und verbinden so die Geschichte der Wissenschaft mit ihrer Gegenwart.

Die Konferenz fragt daher ebenso nach den verschiedenen Modi des Verständnisses von Translation und dem wissenschaftlichen Denken über Translation (von Lieven D’hulst und Yves Gambier als „translation knowledge/Translationswissen“ bezeichnet) wie nach deren Auswirkungen. Welche unterschiedlichen „Translationswissen“ existieren in verschiedenen Disziplinen und wie verändern sie sich im Laufe der Zeit? Welche Vokabularen der Translation lassen sich unterscheiden, und wie treten sie in Austausch oder Resonanz mit denen in anderen wissenschaftlichen Feldern? Welche Konsequenzen haben unterschiedliche „Translationswissen“ für das Verständnis von Wissenschaft in wissenschaftsreflexiven Disziplinen (Philosophie, Geschichte, Soziologie der Wissenschaft usw.)? Wie wirken sich Veränderungen des „Translationswissens“ auf die Wissenschaftspolitik, die Wissenschaftskommunikation, Diskussionen über Technikakzeptanz oder die Einbeziehung von Laien in die Wissensproduktion, sogenannte Citizen Science, aus? Welche neuen konzeptuellen oder technischen Werkzeuge werden entwickelt bzw. welche älteren angepasst, um den Veränderungen des „Translationswissens“ Rechnung zu tragen?

Erwünscht sind Einzelbeiträge ebenso wie Bewerbungen für ganze Sektionen. Die Vortragsdauer sollte 20 Minuten nicht überschreiten. Sektionen bestehen entweder aus vier Vorträgen oder drei Vorträgen mit Kommentar und umfassen inkl. Dis-

kussion 120 Minuten. Bewerbungen für Roundtables – ein diskussionsorientiertes Format, das sich auf ein gemeinsames Thema konzentriert, aus bis zu fünf Sprecher*innen und einer Moderation besteht und mindestens 60 Minuten für die allgemeine Diskussion vorsieht – werden ausdrücklich begrüßt. Für Sektionen bitten wir neben den Abstracts der Einzelvorträge auch um eine kurze Einführung in die Sektion. Bei gleicher Qualität werden Sektionen, die akademische Generationen überspannen, bevorzugt. Auch Vorschläge für Vorträge und Sektionen, die sich nicht auf das Rahmenthema beziehen, sind willkommen.

Konferenzsprachen sind Englisch und Deutsch.

Bitte reichen Sie Vorschläge bis zum 15.2.2026 über das Online-Einsendeformular auf der Webseite der GWMT (www.gwmt.de) ein. Bitte beachten Sie: Dies ist eine Präsenztagung; Ausnahmen sind ausschließlich zum Zwecke der Barrierefreiheit möglich.

The board of the Society for the History of Science, Medicine, and Technology (GWMT) invites you to the 2026 annual conference in cooperation with the Masaryk Institute and Archives of the Czech Academy of Sciences, the Faculty of Social Sciences of Charles University and the Prague department of the Leibniz Institute for the History and Culture of Eastern Europe (GWZO).

The conference will take place 9–11 September 2026 in Prague and will focus on the theme:

Epistemic Passages: Knowledge in Translation

Taking the opportunity of convening in a city that over centuries experienced has the positive as well as the negative aspects of the encounter of different cultures, confessions, ideologies, or nations, the GWMT annual conference will focus on scholarly translation practices and their consequences. While translation is usually associated with so-called natural lan-

guages, our conference will extend beyond this to include knowledge moving across time, space, ideologies, religions and confessions, technical and media environments or between scholars and laypeople.

We want to focus on the dynamics of knowledge in transit and its interrelations with the settings it traverses and/or newly creates as it travels. How does knowledge become rewritten and reconceptualised to new contexts after years of being forgotten in dusky libraries? How does it change when it is appropriated into new confessional, social or ideological contexts? How does it change while traveling from discipline to discipline (as, e.g. from medicine to the humanities or vice versa)? How do scholars rewrite the knowledge of laypeople – and how do non-academics transform academic knowledge into one that is accessible for them and their networks? How does (academic) knowledge change when it is applied into practice? How is translation of knowledge technically mediated and informed?

Not only practices, but also specific understandings of translation are consequential. Assumed universality of scholarly knowledge, that only changed its attire while in transit, with facts or theories supposedly travelling without changing their content through languages, cultures, or disciplinary dialects, has long informed the politics of science's propagation and popularisation, prioritising the academic content of communicated science over its potential to be understood by the non-academic public. Various linear models of how knowledge travels across languages and cultures underlie the modernisation-theory-based approaches to the “spread” and “communication” of science, linking thus science's history with its present.

Therefore, the conference equally asks about the different modes of understanding translation and scholarly thinking about translation (termed ‘translation knowledge’ by Lieven D’hulst and Yves Gambier) and their repercussions. Which different ‘translation knowledges’ exist in different disciplines and how do they change over time? Which different vocabularies of translation exist, and how do they resonate with those in other fields and disciplines? Which consequences do different ‘translation knowledges’ have for the understanding of science in science-reflexive disciplines (philosophy, history, sociology of science, etc.)? How do changes of ‘translation knowledge’ impact the politics of science, science communication, discussions on technology acceptance, or the involvement of laypeople into the knowledge production labelled as citizen sci-

ence? Which new conceptual or technical tools are developed, or old tools adjusted, to accommodate the changes to ‘translation knowledge’?

We welcome applications for entire panels as well as individual contributions. Presentations should not exceed 20 minutes in length. Sections consist of either four presentations or three presentations with commentary and last 120 minutes, including discussion. Applications for round-tables – a discussion-oriented format focusing on a common theme, consisting of up to five speakers and a moderator, allowing at least 60 minutes for general discussion – are explicitly encouraged. Please submit abstracts of approximately half a page in length using our submission form. For sections, a short introduction to the section should be submitted in addition to the abstracts of the individual presentations. If of equal quality, sections that span academic generations will be given preference. While the preference will be given to the applications that relate to the overall topic, we will accept applications on all topics of history of medicine, science, and technology.

Languages of the conference will be English and German.

Please submit proposals by February 2026, using the online submission form on the GWMT website (www.gwmt.de). Please note: This is an in-person conference; exceptions are only possible for accessibility purposes.

03 Impressionen von der Jahrestagung 2025



Gruppenbild der Jahrestagung in Dresden



Präsentation des Driburger Kreises



Führung im Deutschen Hygiene Museum Dresden



Stadtrundgang in Dresden



04 Protokoll der Mitgliederversammlung 2025

Protokoll der 9. Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik e.V.

Am Mittwoch, 24. September 2024, 14.00 bis 17.00 Uhr in Dresden

Es trugen sich 44 Mitglieder in die Anwesenheitsliste ein:

Agnes Bauer, Julia Böttcher, Christina Brandt, Friedrich Cain, Marcus Carrier, Noyan Dinçkal, Susanne Doetz, Sarah Ehlers, David Freis, Volker Hess, Ina Heumann, Pascal Hopfendorf, Per Horn, Marion Hulverscheidt, Gisela Hürlimann, Axel Hüntelmann, Bernhard Kleeberg, Gina Maria Klein, Alexei Lokhmatov, Christoph Meinel, Nadine Metzger, Janna Müller, Christine Nawa, Christopher Neumaier, Maximilian Preuss, Nathalie Rath, Annika Retter, Leon Retz, Maike Rotzoll, Marion Ruisinger, Carola Sachse, Christian Sammer, Arne Schirmacher, Martina Schlünder, Colleen Seidel, Rudolf Seising, Susan Splinter, Friedrich Steinle, Alexander Stoeger, Jan Surman, Tillmann Taape, Bettina Wahrig, Christian Zumbrägel

Der Vorsitzende Noyan Dinçkal begrüßt zu Beginn der Mitgliederversammlung die Mitglieder im Namen des Vorstandes und dankt den gastgebenden Mitgliedern Gisela Hürlimann, Dorit Brixius und Florian Bruns dafür, dass wir hier in Dresden zu Gast sein dürfen. Applaus aus dem Publikum. Nicht anwesende Mitglieder lassen der Versammlung ihre Grüße ausrichten.

Der Vorsitzende bittet die Anwesenden, sich zum Gedenken an die seit der letzten Mitgliederversammlung verstorbenen Mitglieder zu erheben: Hubert Laitko (1935–2024), Wissenschaftshistoriker in Berlin. Dietrich v. Engelhardt (1941–2025), Medizinhistoriker in Lübeck. Werner Kümmel (1936–2025), Medizinhistoriker in Mainz. Irmgard Müller (1938–2025), Medizinhistorikerin in Bochum. Christian Andree (1938–2025), Medizinhistoriker in Kiel. Der Vorsitzende dankt den Mitgliedern für ihr Gedenken.

TOP 1: Anträge zur Tagungsordnung und Genehmigung derselben

Die Mitgliederversammlung wurde satzungsgemäß im Newsletter 1/2025 der Gesellschaft vom 23. Juli 2025 unter Angabe der Tagesordnung angekündigt. Anträge zur Tagesordnung sind nicht eingegangen; die Tagesordnung wird per acclamationem genehmigt. Die Teilnahme von Gästen an der MV wird per acclamationem genehmigt.

TOP 2: Genehmigung des Protokolls der MV vom 25. September 2024 (vgl. Newsletter Nr. 2/2024, S. 10–33)

Die Mitgliederversammlung nimmt das Protokoll der MV vom 25. September 2024 einstimmig an.

TOP 3: Bericht des Vorsitzenden und seiner Stellvertreter:innen

Eines der wichtigsten Vorhaben des Vorstandes im letzten Jahr war die Vorbereitung dieser Jahrestagung, wofür ich noch einmal den Organisator:innen und hierbei namentlich Gisela Hürlimann herzlich danken möchte. Uns erwarten knapp 40 Vorträge. Mit etwa 110 Personen ist die Konferenz sehr gut besucht. Ein wichtiger Teil unseres Zusammenseins hier wird von unseren Kolleginnen und Kollegen aus dem wissenschaftlichen Nachwuchs und dem Mittelbau organisiert, etwa das Mentoringprogramm, der Runde

Tisch der AG Mittelbau, das Early-Career-Infotreffen und natürlich der Driburger Kreis, der beim Festabend über seine Aktivitäten berichten wird.

a) Förderung von Pre- und Post-Docs: Wir haben 7 Reisekostenzuschüsse an Teilnehmende des Driburger Kreises vergeben können. Die Jungen Perspektiven wurden 2024 geteilt vergeben. Inzwischen haben beide Workshops stattgefunden: „NEST – Umwelt, Technik, Wissen“ an der TU Berlin, außerdem in Wien der Workshop zur Geschichte der Bio- und Medizinethik unserer gleichnamigen AG. In diesem Jahr wurden keine Jungen Perspektiven vergeben.

b) Informationsveranstaltung DFG: Um unsere Diskussion über die schwierige Situation der Wissenschaftsgeschichte aus dem letzten Jahr aufzugreifen, wurde die Idee verfolgt, zur Förderung unserer Möglichkeiten und Handlungsspielräume den Dialog mit dem DFG-Kollegium auszubauen. Als ersten Schritt organisierte die zweite Vorsitzende Christina Brandt eine kleine Informationsveranstaltung auf der diesjährigen Jahrestagung.

c) DFG-Fachkollegienwahl 2027: Für die Amtsperiode der Fachkollegien 2028-2032 wurde die Fächerstruktur der Fachkollegien überprüft; wir wurden wie andere Verbände um unsere Einschätzung bzw. Stellungnahme gebeten. Die

Überprüfung läuft noch bis zum Frühjahr nächsten Jahres. Unsere drei Fächer sind im Kollegium unter der Rubrik „Wissenschaftsgeschichte“ zusammengefasst, was inhaltlich keineswegs selbstverständlich oder stimmig ist. Auch organisatorisch innerhalb der DFG stellen wir damit eine Ausnahme dar, denn abgesehen von uns ist die Geschichtswissenschaft durchgehend sektoral strukturiert (Ausnahme: Wirtschaftsgeschichte, aber bei Wirtschaftswissenschaften angesiedelt). Innerhalb der Vorstände unserer Fachgesellschaften (FV Medizingeschichte, GTG, GWMT) wurde intensiv diskutiert, ob eine Splittung der Fächer vorgeschlagen werden sollte, was speziell der Technikgeschichte und der Medizingeschichte innerhalb der DFG zu mehr Sichtbarkeit verholfen hätte. Doch haben wir gemeinsam mit GTG und FV Medizingeschichte beschlossen, keine Änderung am derzeitigen Zuschnitt „Wissenschaftsgeschichte“ im Fachkollegium Geschichte der DFG vorzunehmen. Nicht nur funktioniert das derzeitige Verfahren sehr gut – in Abstimmungen wurde immer großer Wert darauf gelegt, dass immer alle drei Fächer personell berücksichtigt werden –, sondern wissenschaftspolitisch bestehen die Risiken, dass die Technikgeschichte in der allgemeinen Geschichte aufgelöst wird (wie etwa Konsum- oder Geschlechtergeschichte) und die Medizingeschichte aus den Geschichtswissenschaften ausgegliedert und bei der Medizin angesiedelt wird.

d) Archivalien der DGGMNT im Uni-Archiv Freiberg: Ein Teil der Archivunterlagen der DGGMNT (170 Aktenordner und vier Karteikästen) lagert derzeit im Archiv der TU Bergakademie Freiberg. Dies ist vor allem Helmuth Albrecht zu verdanken, ehemals dort Lehrstuhlinhaber für Technikgeschichte und Industriearchäologie. Nach seinem Ausscheiden sollen nun diese Unterlagen kassiert werden, wobei uns nur wenige Monate gewährt worden sind, eine alternative Lösung zu finden. Dank Beate Ceranski, die schon zuvor mit den Archivunterlagen der DGGMNT betraut war, konnten wir das Archiv der HU Berlin dafür gewinnen, den Bestand zu übernehmen. Dies wird im Rahmen einer Schenkung geschehen, die uns aber weiterhin Kontrolle über mögliche Vernichtung und vollen Zugang zu den Unterlagen (unabhängig von Schutzfristen) vertraglich zusichert. Am Archiv der HU werden die Freiburger Archivalien mit den dort bereits vorhandenen Archivalien der DGGMNT zusammengeführt. Unterlagen, die das HU-Archiv nicht übernimmt, werden uns zur Rücknahme angeboten, ehe sie vernichtet werden. Kurz: Die Schenkung ist rechtssicher und der Standort sehr geeignet. Der Vorsitzende ruft die Mitglieder dazu auf, die sich bietende Gelegenheit zur Erforschung der eigenen Gesellschaftsgeschichte seit 1947 zu nutzen.

Nachtrag Christian Sammer auf Nachfrage: Die Archivalien der GWG lagern derzeit im Keller des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Heidelberg. Aus der Mitgliederversammlung ergeht der Vorschlag, auch die Unterlagen der GWG einem professionellen Archiv zuzuführen.

e) Makulatur des Zettelkastens der Berliner Staatsbibliothek: Die geplante Vernichtung der Karteikarten würde der wissenshistorischen Forschung einen wirklich empfindlichen Schlag versetzen. Auch durch eine Digitalisierung kann der Verlust nicht ansatzweise aufgefangen werden, da alle Daten außer denn sog. Stammdaten verloren gehen. Der Protest wird von Markus Krajewski (Medienhistoriker an der Universität Basel, Förderpreisträger der DGGMNT) organisiert den Protest, der von einigen unserer Mitglieder unterzeichnet wurde. Wie sich die Gesellschaft für den Erhalt des Zettelkastens einsetzen kann, ist zu klären. Der Vorsitzende ist mit Krajewski in Kontakt.

f) „Wege zur Wissenschaftsgeschichte“: Diese Reihe umfasst derzeit zwei Bände (1969, 1982), in denen kollektivbiographische Schlaglichter auf Wege in die Technik- und Wissenschaftsgeschichte geworfen werden. Ein dritter Band wird gerade durch Susan Splinter vorbereitet. Die Gesellschaft fungiert aus formalen Gründen als Herausge-



Ort der Mitgliederversammlung: Fritz-Förster-Bau der TU Dresden

berin, die Finanzierung erfolgt durch einen privaten Spender.

TOP 4: Bericht der Vertrauenspersonen bei Konflikten im Wissenschaftsbetrieb (Bettina Wahrig)

Das Amt wird von Bettina Bock von Wülfigen und Bettina Wahrig ausgeführt: Sie sind Ansprechpartnerinnen für alle Mitglieder, die Beratung zu Problemen im Wissenschafts-

betrieb wünschen, die typischerweise durch Machtstrukturen ausgelöst werden. Die Beratung ist anonym und es gibt kein formales Procedere, sie richtet sich insbesondere an Early-Career-Kolleg:innen. Die Vertrauenspersonen standen im Austausch mit der AG Mittelbau. Um das Amt bekannt zu machen und zu halten wird regelmäßig im Newsletter der Gesellschaft berichtet und auf diese Möglichkeit hingewiesen werden. Bettina Wahrig ist auch auf der Jahrestagung ansprechbar.

TOP 5: Berichte aus den Fächern

a) Technikgeschichte (Noyan Dinçkal):

München: Tamar Novick (vormals MPIWG) hat ihre Position als Professorin für Technikgeschichte am STS-Department der TUM (Nachfolge Zachmann) angetreten. Wir gratulieren. Am Deutschen Museum hat Sarah Ehlers die stellvertretende Leitung des Forschungsinstituts des Deutschen Museums übernommen, Gratulation. Das Verfahren zur Besetzung der stellvertretenden Leitung des Archivs (seit mehreren Jahren offen) läuft. Die Besetzung der Nachfolge Helmut Trischler LMU und Deutsches Museum) zieht sich seit Jahren, da sie an die Neubesetzung der Generaldirektion des Deutschen Museums gekoppelt wurde. Michael Decker hat die letztere angetreten, so dass wir jetzt auf eine Ausschreibung hoffen können. – Zürich: An der ETH

wurde die Nachfolge von David Gugerli ausgeschrieben, das Verfahren läuft. – Stuttgart: Da der Kollege Klaus Hentschel (Geschichte der Naturwissenschaften und Technik) demnächst altersbedingt ausscheiden wird und am dortigen Historischen Institut zudem mit der „Wirkungsgeschichte der Technik“ (Reinhold Bauer) eine zweite für uns zentrale Professur besteht, deutet einiges darauf hin, dass auf längere Sicht nur eine Professur am Standort übrigbleiben könnte, die Wissenschafts- und Technikgeschichte vertritt. – Wuppertal: Anne Sophie Overkamp hat die Juniorprofessur für Historische Wissenschafts- und Technikforschung angetreten. Es ergeht unsere Gratulation.

Trends in der TG: Die Kombination Technik- und Umweltgeschichte verbreitet sich. Dies ist prinzipiell begrüßenswert, könnte aber die Konturen des Fachs TG verschwimmen lassen. Man muss abwarten. Sparzwänge kommen mittlerweile in jedem Bundesland an, so dass an vielen Universitäten die technikhistorischen Professuren in Frage stehen: Da unsere Fächer für die grundständige Lehramtsausbildung nicht notwendig erscheinen, sind Nachbesetzungen unserer Professuren besonders gefährdet.

b) Wissenschaftsgeschichte (Christina Brandt):

HU Berlin: Mit der (DFG-)Kollegforschungsgruppe von Anke Heesen und Viktoria Tkaczyk wurden zwei Postdoc-Stellen sowie zwei Doktorand*innen Stellen befristet besetzt. Ebenfalls mit dieser Kollegforschungsgruppe verbunden wurde eine Juniorprofessur für Wissenschaftsgeschichte eingerichtet. Das Verfahren für diese Juniorprofessur läuft. – MPIWG Berlin: Anuj Misra leitet seit April 2024 eine Junior Research Group zum Thema „Astral Sciences in Regional Asia“ (befristet), gleichzeitig hat er eine (befristete) Professur für Wissenschaftsgeschichte am Institut für Wissenschaftsgeschichte des Altertums an der FU inne. Bielefeld: Das neugegründete Institute for Studies of Science (ISoS), das von der Geschichtswissenschaft, Philosophie, Soziologie und Politikwissenschaft an der Universität Bielefeld getragen wird, hat zum 1. Mai 2025 seinen Betrieb aufgenommen. – Bochum: Die Nachfolge der Professur für „Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte“ (Nachfolge Helmut Pulte) an der Ruhr-Universität Bochum wird ab Dezember 2025 mit Jan Baedke neu besetzt. Wir gratulieren. Jena: An der Friedrich-Schiller-Universität Jena wurde unter starker Beteiligung der Wissenschaftsgeschichte aus Jena, Erfurt und Weimar ein Exzellenzcluster „Imaginamics. Practices and Dynamics of Social Imagining“ eingeworben. Im Rahmen dessen wird eine am Historischen Institut der FSU neu

eingerichtete W3-Professur für „Globale Umweltgeschichte“ ausgeschrieben. – Lübeck: Das Verfahren für die W2 Professur für „Theorie und Ethik der Biowissenschaften“ (nachfolge Rehmann-Sutter) läuft und die Wiederbesetzung ist für 2026 geplant. – München: Im Sommersemester 2025 hat Julia Böttcher die Professur für Wissenschaftsgeschichte an der LMU vertreten. Kristine Palmieri ist als Humboldt Research Fellow von Oktober 2025 (bis Sept. 2027) am Lehrstuhl (Kärin Nickelsen) der LMU tätig. Mit maßgeblicher Beteiligung der Wissenschaftsgeschichte wurde an der LMU ein Exzellenzcluster „Cross-Cultural Philology“ bewilligt. In diesem Rahmen wird absehbar eine Postdoc-Stelle in der Wissenschaftsgeschichte ausgeschrieben. – Stuttgart: siehe Bericht TG. – Wien: Aus Wien wird berichtet, dass die Wissenschaftsgeschichte in den letzten Jahren von einer auf drei Professuren angewachsen ist. Birgit Nemec ist zur Zeit als Assistenzprofessorin für „Wissensgeschichte und politische Epistemologien von Biowissenschaften und Medizin im 20. Jahrhundert“ am Fakultätszentrum für transdisziplinäre historisch-kulturwissenschaftliche Studien der Universität Wien tätig. Damit verbunden sind zwei weitere Postdoc-Stellen dauerhaft an den Arbeitsbereich gekommen. Durch die Schaffung einer unbefristeten Senior Scientist Stelle in der Philosophie und deren Besetzung durch Sophie Juliane Veigl ist auch der Fortbestand der Wissenschaftsphilosophie in Wien

(und damit auch des gemeinsamen Masterprogramms) gesichert worden.

Standortübergreifend gilt es zu berichten, dass das Projekt: „Edition Wissenschaftliche Software“ (ein Kooperationsprojekt zwischen Aachen, München, Bielefeld, Halle) in die Liste der geförderten Langzeitvorhaben der Akademienunion aufgenommen wurde.

Das Fach sah zwei Habilitationen: Julia Böttcher (München), Laurens Schlicht (Erfurt/Saarbrücken). Wir gratulieren sehr herzlich.

Der Vorstand des Fachverbands Wissenschaftsgeschichte besteht zur Zeit aus Caterina Schürch, Volker Remmert und Matteo Valleriani (Vorsitzender). Im Juni 2025 hat es eine online-Versammlung des Fachverbands gegeben, wo auch die neue Website des Fachverbands vorgestellt wurde (<https://www.fvwg.de>). Die Einladung zum nächsten Fachverbandstreffen wird wieder über den GWMT-Verteiler erfolgen.

Fazit zur WG: Wir stecken immer noch in einer schwierigen Phase mit Wegfall von Professuren. Die Tendenz scheint weiterhin auch zu hybriden Denominationen zu gehen; dies kann aber auch als eine Chance gesehen werden, da

es zeigt, wie anschlussfähig und zukunftsfähig die WG für weitere Fragestellungen ist. Dennoch stehen prinzipiell alle unserer Professuren unter Beschuss, trotz der sehr guten Drittmittel-Einwerbungen, die wir im Fach oft haben. Bei den gegenwärtigen gravierenden Sparzwängen an den Universitäten wird die Studierendenauslastung in fast allen Bundesländern zum zentralen Richtwert, der über Erhalt oder Streichung von Professuren entscheiden kann. Als kleines Fach ist die Wissenschaftsgeschichte hier besonders bedroht, da die Studierendenzahl unserer Studiengänge oftmals nicht die erforderliche Größenordnung erreicht. Hier liegt eine große Herausforderung für uns, entsprechend zu reagieren und Studienprogramme weiterzuentwickeln.

c) Medizingeschichte (Philipp Osten, vorgelesen von Christina Brandt)

Immer mehr Institute berichten von pauschalen Mittelkürzungen von bis zu 8 Prozent des Budgets. Wo die Not solidarisch über die Fakultät verteilt wird, drohen Stellenkürzungen. Anderenorts gefährdet es ganze Fächer.

In Einklang mit dem Beschluss der vorangegangenen Mitgliederversammlung wird im Folgenden nur über grobe Veränderungen und Ereignisse an den einzelnen Standor-

ten berichtet und für Details aus der Medizingeschichte auf das Protokoll der Sitzung des Fachverbands Ende Juni 2025 verwiesen.

Berlin: Thomas Beddies ist in den Ruhestand verabschiedet worden. Nadine Metzger wurde zur Vertretungsprofessorin ernannt. Sie vertritt Birgit Nemec, die für drei Jahre für ein ERC Reseach leave in Wien ist. – Cottbus/Neuruppin: Andreas Jüttemann übernimmt zum Wintersemester eine neu geschaffene Stabsstelle Medizingeschichte. – Erlangen: Die Probevorträge für die Nachfolge Karl-Heinz Levens finden im Oktober statt. – Gießen: Volker Roelcke ist in den Ruhestand verabschiedet worden und wird von Michael Knipper vertreten. Das Verfahren zur Wiederbesetzung läuft, es wurde zu Probevorträgen eingeladen. – Greifswald: Auf die W3-Stelle zur Leitung des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin in Greifswald wurde im Frühjahr 2025 der Philosoph/Medizinethiker Giovanni Rubeis berufen, der Bereich Medizingeschichte, die Sammlung und die Ausstellung werden weiterhin allein von Hartmut Bettin betreut. – Hamburg: Norddeutschland hat mit dem „Franzbrötchentreffen“ jetzt auch ein regionales Format zum Austausch in der Wissenschaftsgeschichte, erstmals fand das Treffen im April in Hamburg statt. Im Medizinhistorischen Museum, dessen Zukunft weiter ungewiss ist, läuft die Ausstellung „Lenins Tod, eine Sektion.“

– Heidelberg: Durch eine von Maike Rotzoll orchestrierte Unterschriftensammlung konnte der Fortbestand der Sammlung Prinzhorn gesichert werden. Unsere Gesellschaft hat sich, wie viele andere, an dem erfolgreichen Protest beteiligt. – Hannover: Die Stellen von Christine Wolters und Wiebke Lisner wurden entfristet. Wir gratulieren! – Köln: Die Ethikerin Orsolya Friedrich hat den Ruf auf die W3-Professur für Geschichte und Ethik der Medizin angenommen. Ralf Forsbach wurde von Bonn nach Köln umhabilitiert. – Leipzig: Die Nachfolge auf die W3 von Ortrun Riha wurde nur für Ethik in der Medizin ausgeschrieben, das Vorsingen hat stattgefunden. – Magdeburg: Die Stelle von Anna Siemens konnte entfristet werden. – Mannheim: Ende des Monats geht Axel W. Bauer in den Ruhestand. Da die Fakultäten Mannheim und Heidelberg 2026 fusioniert werden, wird das Mannheimer Institut Teil des Heidelberger Instituts von Karen Nolte. – Tübingen: Die Probevorträge für die Nachfolge von Urban Wiesing wurden gehalten. – Würzburg: Sabine Schlegelmilch übernimmt zum 1. Oktober den Lehrstuhl für Geschichte der Medizin.

Habilitationen: Christian Kaiser (Bonn), Markus Wahl (Erlangen), Dennis Henkel (Köln)

Der Vorstand des Fachverbands Medizingeschichte wurde neu gewählt und besteht aus Florian Bruns (Vorsitz), Wiebke Lisner und Mathias Schütz.

TOP 6: Bericht der Schriftführerin (Nadine Metzger)

Die Gesellschaft hat aktuell 646 Mitglieder. Nicht eingerechnet sind dabei die bereits eingegangenen Austritte zum Jahresende (8). Seit der letzten MV sind 26 Personen in die Gesellschaft eingetreten (17 reguläre Mitglieder, 9 Immatrikulierte). Fünf Mitglieder sind verstorben, zwölf Mitglieder zum Jahresende 2024 ausgetreten und zwei durch Datenbankbereinigung gestrichen. Drei Mitglieder wurden wegen jahrelanger Zahlungssäumigkeit ausgeschlossen. Trotzdem wächst unsere Gesellschaft seit ihrer Gründung beständig weiter.

78 Mitglieder beziehen 2025 das verbilligte Print-Abonnement der NTM. Mitglieder, die für ca. 34 Euro im Jahr das Abonnement abschließen möchten, können sich jederzeit bei der Schriftführerin melden.

Auf Nachfrage erläutert die Schriftführerin, dass die institutionelle Mitgliedschaft ein auslaufendes Modell ist, das von den Vorgängergesellschaften übernommen wurde (derzeit noch 41 Institutionen). Auch für institutionelle Mit-

glieder besteht die Möglichkeit, die gedruckte NTM über das verbilligte Mitglieds-Abonnement zu beziehen.

TOP 7: Bericht des Beauftragten für die Öffentlichkeitsarbeit (David Freis)

Die beiden jährlichen Newsletter und die Pflege der Homepage bilden weiterhin das Zentrum der Öffentlichkeitsarbeit der Gesellschaft. Neben dem PDF-Programm der Jahrestagung gab es in diesem Jahr erneut eine HTML-Version des Programms auf der Homepage, die auch während der Tagung laufend aktualisiert und auf mobilen Endgeräten gut angezeigt wird.

Die jährliche Institutsumfrage wurde erfolgreich durchgeführt. Nach einer Verzögerung im Ablauf aus äußeren Gründen liegen die Daten mittlerweile vor und stehen auf der Homepage zum Abruf. Die Auswertung der anonymen Erhebung zu den Anstellungsverhältnissen wird gesondert vom Zuständigen für die Belange des Mittelbaus erstellt und erscheint im Newsletter 2/2025. Herzlichen Dank an alle, die sich daran beteiligt haben.

Das Forum, der E-Mail-Verteiler der GWMT, hat aktuell 313 Abonnent*innen, 11 mehr als im Vorjahr. Dies entspricht nur etwa der Hälfte der Mitglieder, weshalb noch einmal

dazu aufgerufen sei, sich dort anzumelden. Das Nachrichten-Aufkommen ist überschaubar.

Seit letztem Jahr werden auch zwei Mailinglisten der AG Mittelbau über denselben Server betrieben. Außerdem wird die wissenschaftshistorische Mailingliste Oldenburg vom Zuständigen für die Öffentlichkeitsarbeit der GWMT qua Amt gemeinsam mit Christoph Meinel betreut. Damit ist die Oldenburg-Liste aber ausdrücklich nicht zu einer offiziellen Liste der GWMT geworden, sondern wird ihren Charakter als eigenständige Informationsliste für die Wissenschaftsgeschichte auch in Zukunft behalten.

Die GWMT ist auch auf dem Social-Media-Dienst Bluesky präsent und hat dort beachtliche 1275 Follower*innen (!). Der Twitter-Account ist aufgrund des allgemeinen Niedergangs und der Verwahrlosung dieser Plattform inaktiv.

Als größeres Projekt für die Öffentlichkeitsarbeit steht die inhaltliche und optische Überarbeitung der Homepage an. David Freis freut sich über Verbesserungs- und Korrekturhinweise aus der Mitgliedschaft. Insbesondere sind die AGs aufgerufen, Änderungen mitzuteilen.

TOP 8: Bericht der Beisitzenden für die Belange von Nachwuchs und Mittelbau (Christian Zumbrägel)

Die Gesellschaft verfügt derzeit über folgende Förderformate für Kolleg*innen im Early Career Stadium: Förderpreis, Junge Perspektiven, Reisekostenzuschüsse für Teilnehmende am Driburger Kreis und an der Jahrestagung, Mentoringprogramm. Die Ausschreibung der Jungen Perspektiven wurde überarbeitet, um deutlicher zu machen, dass die aufgewendeten Mittel direkt dem Nachwuchs zugute kommen sollen, da Early-Career-Kolleg:innen im Zentrum der Fördermaßnahme stehen. Gerne können interessierte Antragstellende im Vorfeld Kontakt zu Carola Oßmer und Christian Zumbrägel aufnehmen, um sich beraten zu lassen. Innerhalb des Mentoringprogramms wurden mehrere Kolleg*innen an Mentor*innen vermittelt. Zu diesem Programm besteht jetzt ein Austausch mit der GTG, die ein ähnliches Format einrichten möchte.

Die Beisitzenden für die Belange von Nachwuchs und Mittelbau standen im Austausch mit den Vertrauenspersonen für Konflikte im Wissenschaftsbetrieb, Bettina Bock von Wülfigen und Bettina Wahrig, um über Ausgestaltung und Sichtbarmachung des Amtes in der Gesellschaft zu sprechen. Beiden sei sehr herzlich für ihr Engagement gedankt, das vordringlich zum Wohle von Nachwuchs und Mittelbau

gedacht ist. Außerdem bestand Austausch mit Vertreten-
den der GTG und der AG Mittelbau.

Auf der Jahrestagung werden die genannten Förderforma-
te im Rahmen eines Early-Career-Infotreffens mit Snacks
und Getränken am Donnerstagmittag näher vorgestellt.

Der Vorsitzende betont, wie wichtig es ist, bei einer An-
tragsstellung der Jungen Perspektiven im Vorfeld auf den
Vorstand zuzugehen und sich beraten zu lassen.

TOP 9: Bericht des Schatzmeisters (Axel Hüntelmann)

Der Kassenstand der GWMT betrug am 1.1.2024 genau
78.959,00 €. Die ungewohnte Höhe erklärt sich aus dem
Fehlen eines substanziellen Posten, der ins neue Jahr ver-
schoben wurde. Das Jahr 2024 sah folgende Einnahmen:

Einnahmen 2023:

Mitgliedsbeiträge (2024, Nachzahlungen)	30.661,00 €
NTM (Zahlungen von Springer, Abos)	13.832,52 €
Tagungsgebühren	11.628,00 €
Durchlaufender Posten DHST	3.400,00 €
Gesamt	59.521,52 €

Die Mitgliedsbeiträge fielen 2024 durch intensive Mahntä-
tigkeit unüblich hoch aus. Allerdings belief sich die Zah-
lung von Springer lediglich auf das vertraglich festgesetzte
Minimum von 10.000 €, die übrigen ca. 3.800 € betreffen
den durchlaufenden Posten der NTM-Print-Abonnements.
Da unser Konto zur Abwicklung des deutschen Jahresbei-
trags zur internationalen Organisation der Wissenschafts-
und Technikgeschichte (IUHPST/DHST) verwendet, der von
der DFG bezahlt wird, entsteht hier ebenfalls ein durchlau-
fender Posten, der allerdings im November einging und
erst im neuen Jahr 2025 weitergereicht wurde.

Ausgaben 2024

Rückbuchungen	972,03 €
Tagung 2024 in Lüneburg	12.288,91 €
NTM (online)	3.572,58 €
NTM (print)	2.480,44 €
NTM (Redaktion & Lektorat)	40.514,55 €
Nachwuchsförderung	6.177,68 €
Öffentlichkeitsarbeit (Website)	1.767,60 €
Reisekosten (Vorstand)	1.096,97 €
Kontoführungsgebühren u. Sonstiges	324,27 €
Gesamt	69.195,03 €

Die hohen Kosten für Rückbuchungen ließen sich leicht reduzieren, wenn alle Mitglieder ihre Kontoänderungen mitteilen würden oder einen Dauerauftrag einrichten. Es ergeht dringende Bitte, hier mitzuhelfen! Bitte auch um Mitteilung, wenn der ermäßigte Status als Immatrikulierte*r nicht mehr besteht.

Mit NTM (online) ist der Online-Zugang zur NTM für alle Mitglieder gemeint. NTM (print) wird von den Abonnentinnen bezahlt. Die Kosten für Redaktion und Lektorat der NTM sind unser höchster Ausgabenposten. Im Posten Nachwuchsförderung sind einmal Junge Perspektiven (Workshop „Umwelten der KI“) enthalten, ferner die Reisekostenzuschüsse für Teilnehmende an Driburger Kreis und Jahrestagung, der Förderpreis inklusive Reisekosten der ausgezeichneten Personen. Die Öffentlichkeitsarbeit enthält die Kosten für Website und eine SHK.

Der Kassenstand am 31.12.2024 betrug 69.285,49 €. Die Jahresbilanz fällt mit einem Minus von -9.673,51 € zwar sehr groß aus, da aber im Vorjahr durch Abrechnungszeitpunkte bedingte, atypische ca. 19.000 € plus erzielt worden sind, gleicht sich dies in etwa aus.

Bei der Jahrestagung in Lüneburg wurde vom lokalen Orga-Team sehr gut gewirtschaftet. Das kleine Minus in un-

serer Abrechnung liegt darin begründet, dass die Gesellschaft den Tagungsbeitrag von Neumitgliedern übernimmt und die erniedrigten Beiträge von Early-Careers bezuschusst.

Im Anschluss an den Bericht des Schatzmeisters entspannte sich eine intensive Diskussion um den Zuschnitt der Ermäßigungskategorien beim Tagungsbeitrag. Der Vorsitzende stellte klar, dass die Gesellschaft weiterhin auf die realistische Selbsteinschätzung der sich anmeldenden Kolleg*innen vertrauen werde und keine Erhöhung der Teilnahmegebühren für studierende, promovierende und arbeitslose Kolleg*innen zu erwarten sei. Applaus. Bettina Wahrig schlug vor, bei der Tagungsanmeldung die Möglichkeit von Spenden zugunsten prekär beschäftigter Kolleg*innen einzurichten, um die Gesellschaft in diesem Punkt solidarisch zu unterstützen.

TOP 10: Bericht der Kassenprüfer:innen(Agnes Bauer/Dominik Merdes)

Die Kasse wurde am 22.9.2025 von Agnes Bauer und Dominik Merdes geprüft. Die Kassenprüfenden fanden die Kasse in finanzieller, rechnerischer und materieller Hinsicht in sehr gutem Zustand und haben keine Beanstandungen.

TOP 11: Entlastung des Vorstandes

Susan Splinter beantragt die Entlastung des Schatzmeisters. Die Mitgliederversammlung beschließt einstimmig die Entlastung des Schatzmeisters.

Volker Hess beantragt die Entlastung des gesamten Vorstandes. Die Mitgliederversammlung nimmt den Antrag einstimmig mit acht Enthaltungen an.

TOP 12: Wahl der Kassenprüfer*innen

Agnes Bauer und Dominik Mendes stellen sich zur Wiederwahl zur Verfügung, Rudi Seising als Stellvertreter. Einstimmig gewählt mit zwei Enthaltungen. Der Vorsitzende dankt den Kolleg*innen für ihr Engagement.

TOP 13: Bericht zur NTM (Bernhard Kleeberg)

Das Herausbergremium der NTM wurde durch Maike Rotzoll verstärkt, die für Karen Nolte die Medizingeschichte vertritt. Auch im Advisory Board gab es einige personelle Veränderungen. Leider gestaltet sich derzeit die Zusammenarbeit mit Springer schwierig, so dass wichtige Informationen auf der NTM-Homepage nicht mehr tagesaktuell entnommen werden können. Das englischsprachige Lektorat musste wieder neu besetzt werden. Die vielen

Wechsel im Lektorat hängen mit der überschaubaren Entlohnung zusammen.

Derzeit erhält die NTM genügend Einsendungen: Seit der letzten MV wurden 35 Arbeiten eingereicht, 18 angenommen und 13 befinden sich in der Vorprüfung. Das Heft 3/2025 ist im Erscheinen.

Die Downloadzahlen der NTM waren im laufenden Jahr bis jetzt sehr gut. Die Beurteilung des Impacts fällt weitgehend gleichbleibend aus, allerdings spiegeln Änderungen hier hauptsächlich Änderungen der Bewertungsgrundlage wider, nicht die reale Rezeption. In der NTM erschienene Artikel werden vordringlich in Isis und der NTM selbst zitiert.

Finanzen: Auch in diesem Jahr können wir nur mit der Grundvergütung von Springer rechnen, dem gegenüber fallen Ausgaben von mind. 23.000 Euro an. Durch mehr englischsprachige Artikel steigen auch die Kosten für das Lektorat. Ab dem nächsten Jahr werden wir die Finanzen nicht mehr für den Zeitraum zwischen MVs darstellen sondern jahresweise, was die Übersichtlichkeit erhöhen sollte.

Zum Abschluss erinnert Bernhard Kleeberg an die seit Jahren geführte Diskussion um die Zukunft der NTM bei

Springer. Die NTM ist bei Springer vom Birkhäuser-Imprint zu Springer Nature gewechselt und hat derzeit den Status eines sogenannten Hybrid-Journals. Dies bedeutet, dass im Rahmen von DEAL für die Autor*innen keine Processing fees anfallen. Der Vertrag mit Springer wird jährlich automatisch verlängert, ist aber bei einem Wegfall von DEAL nicht mehr tragbar.

In diesem Jahr werden wir wieder den NTM-Artikelpreis vergeben. Neuerdings werden alle Artikel von Autor*innen, die in die Zielgruppe (5 Jahre nach Promotion) fallen, bei der Einreichung automatisch in die Auswahl genommen.

Leider ist es weiterhin sehr schwer, Reviewer zu finden. Mithilfe eines verkürzten Review-Fragebogens soll das Verfahren weiter vereinfacht werden und die Begutachtung niedrigschwelliger gemacht werden. Es ergeht ein herzlicher Dank an alle Reviewer! Außerdem dankt Bernhard Kleeberg allen Mitgliedern des neuen und alten Advisory Boards, den Gastherausgeber*innen und Autor*innen, und dem Rezensionenredakteur Christian Sammer für ihren Einsatz für die NTM.

TOP 14: Wahl des Förderpreis-Komitees

Der Vorsitzende spricht im Namen der Gesellschaft großen Dank an die Mitglieder des Förderpreis-Komitees für ihr außergewöhnliches Engagement aus. Applaus.

Zur Wiederwahl für das nächste Jahr treten an: Eva Brinkschulte (MG), Cornelius Borck (WG/MG), Eike-Christian Heine (TG), Gisela Hürlimann (TG), und Jan Surman (WG). Marion Hulverscheidt (MG) legt das Amt nach vielen Jahren der Mitwirkung nieder. Zur Neuwahl kandidiert Nils Kessel (MG), der aktuell an der Universität Strasbourg als Maître de conférences und Habilitand im Fach Medizin- und Gesundheitsgeschichte tätig ist. Er ist bekannt für seine Arbeiten zur deutschen Arzneimittelgeschichte des 20. Jahrhunderts. Leider kann Nils Kessel nicht persönlich vor Ort sein.

Wahl: Das Förderpreiskomitee bestehend aus oben genannten sechs Personen wurde einstimmig gewählt bei zwei Enthaltungen.

Mitglieder, die Teil des Förderpreis-Komitees werden möchten, mögen sich bitte bei der Schriftführerin oder beim Komitee melden. Es ist eine sehr schöne und anregende, aber auch zeitintensive Arbeit.

TOP 15: Bericht der AG „Mittelbau in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte“ (Friedrich Cain)

Die AG Mittelbau wird derzeit von Julia Engelschalt und Friedrich Cain geleitet, dem scheidenden Christian Sammer gilt ihr Dank für sein Engagement. Im letzten Jahr arbeitete die AG an der Aktualisierung der Homepage und der Konsolidierung des AG-Archivs. Es fanden vier Treffen (online) statt, an denen meist etwa sieben bis acht Aktive teilnahmen. Dabei wurde ein neues Format „Informationsgespräche“ zu Beginn der Treffen erprobt, bei dem Gäste eingeladen werden, um so relevante Ansprechpartner*innen der Zielgruppe vorzustellen, z.B. die Vertrauenspersonen der GWMT. Im November wird Katharina Kreuder-Sonnen über hist4dem berichten.

Nach der Nachbereitung des Runden Tisches in Lüneburg wurde der diesjährige Runde Tisch zum Thema „Wer trägt hier Verantwortung? Handlungsräume für Qualifikationsphasen“ geplant, dessen Orga-Team aus Natalie Rath, Gina Klein und Marcus Carrier bestand und der von Katharina Seibert und Natalie Rath moderiert werden wird.

TOP 16: Bericht der AG „Frauen*- und Genderforschung“ (Andrea Reichenberger)

[schriftlich, nachgereicht] „Das Jahr 2024 stand ganz im Zeichen der Vorbereitung zum Internationalen Jahr der Quantenforschung in Kooperation mit der internationalen und interdisziplinären Arbeitsgruppe zu Frauen in der Geschichte der Quantenphysik WiHQP. Vom 18. bis 19. Oktober fand am Deutschen Museum in München der Workshop »Women in the History of Quantum Physics« ab. Dank finanzieller Unterstützung der Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung und in Kooperation mit der Deutschen Physikalischen Gesellschaft diente die Veranstaltung dazu, eine Porträtreihe zu Quantenphysikerinnen in der historischen Rubrik des Physik Journals vorzubereiten, die anlässlich des Quantenjahres 2025 erschienen ist. Gedankt sei an dieser Stelle herzlichst Prof. Dr. Arne Schirmacher (Humboldt Universität zu Berlin) für die Initiative und Kooperation sowie Dr. Johannes Geert-Hagmann (Deutsches Museum) für die Mitorganisation. Der Workshop bildete gleichsam den Auftakt für mehrere im Jahr 2025 geplante Aktivitäten, darunter ein Sammelband »Women in the History of Quantum Physics«, der im Juli 2025 bei Cambridge University Press erschienen ist.“

Das AG Treffen auf der Jahrestagung wird ausfallen, da Andrea Reichenberger verhindert ist und ihre Vertreterin erkrankt.

TOP 17: Bericht der AG „Forum Geschichte der Humanwissenschaften“

Bernhard Kleeberg berichtet, dass die jährliche Schreibwerkstatt Psychologiegeschichte der AG in Erfurt stattgefunden hat.

TOP 18: Bericht der AG „Political Epistemologies of Central and Eastern Europe (PECEE)“ (Friedrich Cain)

Die Aktivitäten sind größtenteils nachzulesen im Newsletter 1/2025. Zwei Aspekte sind hervorzuheben: Der geographische Fokus der AG hat sich erweitert, da in die letzten Aktivitäten auch globalhistorische Perspektiven eingeflossen sind, z.B. russische Einflüsse im subsaharischen Afrika. Daher sind ausdrücklich auch Leute zur Mitwirkung eingeladen, deren Untersuchungsraum über Zentral- und Osteuropa hinausgeht.

Der verstorbene Wissenschaftshistoriker Hubert Laitko hat eine große Forschungsbibliothek hinterlassen, die nun an der Professur für Wissenschaftsgeschichte Erfurt aufbewahrt wird. Interessierte mögen sich melden.



Tagungsbüro

Die AG trifft sich während der Jahrestagung hybrid. Kontakt: Friedrich Cain, Karin Reichenbach, Jan Surman.

TOP 19: Bericht der AG „Forschungsnetzwerk Geschichte der Bio- und Medizinethik“ (Anna Derksen, Lukas Alex)
[schriftlich, verlesen] „Seit 2024 ist das Forschungsnetzwerk „Geschichte der Bio- und Medizinethik“ als Arbeits-

gruppe an die GWMT angegliedert. Es bietet Forschenden aller Karrierestufen und Disziplinen eine Plattform, um historische Perspektiven auf bio- und medizinethische Debatten zu diskutieren. Unsere Mailingliste umfasst mittlerweile über 70 Mitglieder, daneben organisieren wir regelmäßige Online-Treffen mit Möglichkeiten für Werkstattberichte und einen jährlichen Präsenz-Workshop. 2025 fand dieser am Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung in Wien statt, mit Themen von der Entwicklung der Medizinethik seit den 1970ern bis zu Erinnerungskultur, Sammlungsethik und NS-Medizinverbrechen. Der nächste Workshop ist für 2026 geplant – wir freuen uns über neue Mitwirkende.“

TOP 20: Einrichtung neuer AGs

Es liegen keine Initiativen für neue AGs vor.

TOP 21: Jahrestagung Prag 2026 (Jan Surman)

Bereits im letzten Jahr wurde als Termin für die Jahrestagung in Prag der 9.–11. September 2026 verabschiedet. Das Rahmenthema muss hingegen noch spezifiziert werden. Jan Surman schlägt als Titel „Translating Science and Technology“ vor. Der Begriff der „Übersetzung“ lässt sich sehr breit anwenden, nicht nur philologisch, sondern auch im übertragenden Sinn, Übersetzung von Theorie nach

Praxis, translationale Forschung in der Medizin (From Bench to Bedside), Übersetzung von Logiken, Übersetzung in der Technik. Über die möglichen Beispiele hinaus ist der Begriff bedeutsam in der historiographischen Theorie.

Es wird diskutiert, ob das Stichwort „Medizin“ im Titel vorkommen sollte. Die Meinungen sind geteilt. Volker Hess schlägt als ansprechenden Titel „Lost in Translation“ vor. Jan Surman weist auch auf die wenig beachtete positive Seite von Übersetzung hin: „Loss and Gain of Translation“. Der Titel sollte möglichst knallig sein. Auf Anregung von Friedrich Steinle wird das Programmkomitee mit einem einstimmigen Beschluss der MV damit beauftragt, den letztendlichen Titel festzulegen. Das Thema unter dem Arbeitstitel „Translation in Science and Technology“ wird einstimmig von der MV beschlossen.

TOP 22: Ort und Thema der Jahrestagung 2027
(Christian Sammer)

Karen Nolte lädt die Gesellschaft ein, ihre Jahrestagung 2027 im schönen Heidelberg zu veranstalten. Heidelberg war ein wichtiger Standort für die GWG, aber die GWMT hat dort noch nicht getagt. Als Termin bietet sich nur der 15. bis 17. September 2027 an, da im selben Monat auch der Historikertag in Heidelberg sein wird. Der erste Tag der Tagung könnte in der Altstadt abgehalten werden (stim-

mungsvoll in Bel Etage, Aula der Universität), die beiden weiteren Tagungstage im bis dann eingeweihten Audimax-Gebäude auf dem Campus Neuenheimer Feld. Auch die Sammlungen der Universität werden in diesem Gebäude untergebracht, was Möglichkeiten zu Führungen eröffnet. Als Titelthema schlagen die Veranstaltenden vor, das Soziale in den Blick zu nehmen: „Subjekt, Situierung, System: Zum Sozialen in der Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik“. Das Thema ist offen für alle Epochen und gut anschlussfähig an unsere Fächer, wobei auch Verschränkungen zwischen diesen möglich sind.

Aussprache: Volker Hess nennt das Thema auch deshalb spannend, da momentan in der Medizin das Pendel zurückschlägt und Mediziner*innen das Soziale entdecken. Der Begriff ist im Wandel und kann von uns im Rahmen der Tagung geschärft werden. Andere Mitglieder weisen darauf hin, dass der Begriff des Sozialen auch in den Geschichtswissenschaften im Fluss zu sein scheint. Eine Kooperation mit den Kolleg*innen der Geschichtswissenschaften vor Ort ist wünschenswert, könnte sich aber durch den Historikertag verkomplizieren.

Beschluss: Die Jahrestagung der GWMT 2027 findet vom 15.–17. September 2027 in Heidelberg statt (einstimmig bei einer Enthaltung).

TOP 23: Anträge an die Mitgliederversammlung
Keine Anträge eingegangen.

TOP 24: Verschiedenes

- a) Im nächsten Jahr stehen Vorstandswahlen an. Der Vorsitzende scheidet aus dem Vorstand aus, alle anderen werden voraussichtlich wieder kandidieren. Alle Mitglieder der Gesellschaft können ebenfalls kandidieren.
- b) Der Vorstand überlegt, eine Satzungsänderung anzugehen. Viele Passagen der Satzung stammen aus dem Vereinigungsprozess von DGGMNT und GWG, im Zuge dessen die GWMT als Dachgesellschaft gegründet wurde. Da die beiden Ursprungsgesellschaften nun aufgelöst sind, sind viele Abschnitte der Satzung jetzt obsolet. Der Vorstand möchte die Änderungen juristisch prüfen lassen und dann im Newsletter 1/2026 im Zug der Einladung zur MV 2026 fristgerecht den Mitgliedern vorlegen.
- c) Der Vorsitzende lädt ein zur anschließenden Veranstaltung mit unserem Fachreferenten bei der DFG, Herrn Sesterhenn. Außerdem besteht die Möglich-

keit, Führungen zur Historischen Farbstoffsammlung und Geschichte der TU zu besuchen.

d) Zum Abschluss dankt der Vorsitzende allen Anwesend für ihre Geduld! Wie im letzten Jahr gefordert, ist die Zeit der MV unter drei Stunden geblieben.



Müder Löwe im Deutschen Hygiene Museum

05 Förderpreis der GWMT: Laudationes

Marion Hulverscheidt und Jan Surman

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitglieder, liebe Gäste, liebe Anwesende, liebe, verehrte Preisträger:innen!

Die GWMT, Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik vergibt auch in diesem Jahr wieder einen Förderpreis, der herausragende Forschungsarbeiten von jungen Wissenschaftler:innen würdigt, die einen innovativen Beitrag auf den Gebieten der Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik leisten.

Das Förderpreis-Komitee unserer Gesellschaft setzt sich zusammen aus:

- Jan Surman, Wissenschaftsgeschichte, Vorsitzender
- Gisela Hürlimann, Technikgeschichte
- Eike-Christian Heine, Technikgeschichte
- Cornelius Borck, Medizin- und Wissenschaftsgeschichte
- Eva Brinkschulte, Wissenschaftsgeschichte
- Marion Hulverscheidt, Medizingeschichte.



Der Festabend fand im Deutschen Hygiene Museum statt.

An dieser Stelle gilt der Dank, mein Dank und hoffentlich all unser Dank dem Komitee-Vorsitzenden Jan Surman, der mit freundlicher Beständigkeit und Souveränität die Komitee-Mitglieder an den jeweils aktuellen Stand erinnert und die Korrespondenz mit den Kandidat:innen und dem Vorstand übernommen hat.

Dieser Kreis hatte dieses Jahr die Aufgabe unter 12 eingereichten Dissertationen und zwei Abschlussarbeiten diejenigen auszuwählen, die preiswürdig erscheinen. Die Arbeiten bestachen nahezu alle mit hoher Qualität, weshalb das Preiskomitee in mehreren Sitzungen keine leichte Auswahl zu treffen hatte. Auftretenden persönlichen Befangenheiten wurde sorgfältig und umsichtig Rechnung getragen, wenn nötig auch mit Diskussions- und Stimmenthaltung.

Nach eingehender Lektüre aller eingereichten Arbeiten haben wir auch in diesem Jahr nach einigen Sitzungen eine einhellige Entscheidung treffen können. Doch bevor wir das Geheimnis lüften, wer in diesem Jahr den Förderpreis der GWMT erhält, möchte ich im Namen des Komitees eine studentische Abschlussarbeit besonders lobend erwähnen, nämlich die Masterarbeit von:

Julius Schmid mit dem Titel: „Permafrost in den Alpen. Eine Geschichte von Wärme und Kälte, ca. 1965-1995“, eingereicht an der ETH Zürich im Dezember 2024.¹



Musikalische Begleitung am Festabend durch das Trio Nuages

¹ https://www.tg.ethz.ch/fileadmin/user_upload/Preprints_Schmid_36.pdf

Julius Schmid beschäftigt sich in seiner Masterarbeit mit einem allzu aktuellen Thema.

Permafrost – davon habe ich in meiner Grundschulzeit gehört und das immer mit den sibirischen Weiten in Asien in Zusammenhang gebracht habe, nicht jedoch mit den Alpen. Doch spätestens seit in diesem Mai das Dorf Blatten im Lötschental durch Murgänge und schließlich einen Bergrutsch fast ausgelöscht wurde, ist uns dieser Begriff präsent, und damit die Häufung von und Bedrohung durch alpine Bergstürze im Zusammenhang mit dem Auftauen des Permafrosts in den Alpen. Doch es ist nicht der aktuelle Bezug, der uns diese eloquent-anschaulich und gleichzeitig fundiert geschriebene, konzis aufgebaute Masterarbeit für eine lobende Erwähnung auswählen lassen:

Beeindruckt haben uns die herausragende Darstellung und der Umgang mit den Begrifflichkeiten sowie der Transfer und das Verweben der Erkenntnisse, die aus unterschiedlichen Wissensgebieten stammen. Schmid demonstriert die Widerspenstigkeit des Permafrosts und die verschiedenen Versuche unterschiedlicher Disziplinen und Wissenschaftsgebiete – von Geologen zu Ingenieurwissenschaftlern bis hin zu Tourismus-Experten – zu fassen. Doch „Permafrost“ beschreibt trotz des Beständigkeit suggerierenden Begriffsteils „perma“ diese eben nicht, sondern eine Bedrohung durch Wandel.

Schmid erläutert, wie der Geographie-Professor der ETH Zürich und Glaziologe Wilfried Haeberli eben keine wissenschaftlichen Grundsätze, sondern pragmatische Überlegungen anstellte, um mehr Wissen über diese Eisschicht unter und um den scheinbar „ewigen Fels“ zu generieren. Der Hang der Ingenieurwissenschaften zu einem pragmatischen Vorgehen ergänzt sich in der Permafrost-Forschung mit den kommunikativen Fähigkeiten der Grundlagenwissenschaftler, die Forschungsgel-



Lobend erwähnt wird die MA-Arbeit von Julius Schmid (v.l.n.r.: Nadine Metzger, Marion Hulverscheidt, Noyan Dinçkal, Julius Schmid)



Verleihung des Förderpreises an Niki Rhyner (v.l.n.r.: Nadine Metzger, Noyan Dinçkal, Niki Rhyner)

der akquirieren. Mit einbezogen werden von Schmid auch die hands-on Menschen, diejenigen, die die Arbeit in den Hochalpen durchführen, sei es für den Bau einer Seilbahn, einer Bergstation oder für die Sammlung von geologischen Daten. Wie die gesammelten Fakten ineinander in Beziehung gesetzt werden und hier dann auch Anschluss an die internationale Permafrost-Forschung finden, zeigt Schmid mit leichter Hand. Seinen Schwerpunkt setzt er, und das ist erfrischend und innovativ zu lesen, auf die Kommunikation mit Menschen einer interessierten Gesellschaft. Diese Vermittlung ist auf sinnstiftende Assoziationen, erklärende Metaphern und entlehnte Konzepte angewiesen. Wie diese gestaltet werden durch Zeichnungen, Graphen und sogar Filme von experimentellen Aufbauten zum Permafrost, zeigt Schmid souverän. So kann er eindrücklich nachzeichnen, wie das Phänomen Permafrost durch seine kartographische Evidenz vorstellbar und denkbar, wenn auch nicht beherrschbar, wurde.

Lieber Julius, wir gratulieren Dir ganz herzlich zu dieser exzellenten Arbeit und wir dürfen gespannt bleiben, in welche Richtung Du diese überzeugende Forschungsperspektive weiterentwickelst.

Niki Rhyner hat eine in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerte Dissertation vorgelegt. Das beginnt schon mit dem noch wenig erforschten Gebiet der Wissenschaftsgeschichte: Vermutlich zeichnen wir zum ersten Mal eine Arbeit aus, die den Social Science Studies zugeordnet werden könnte und die von einer Forscherin verfasst wurde, die sich gleichzeitig in der „übrigen“ Wissenschafts- und Technikgeschichte auskennt. In

ihrer Dissertation beschäftigt sich Rhyner mit der Verflechtung von Hochkultur und Alltagskultur in verschiedenen europäischen Regionen – in der Schweiz, in Frankreich, in der BRD und der DDR – und beobachtet dabei die Wandlung einer altbackenen Volkskunde in eine aktive lokale Kulturwissenschaft. Dieser Wandel zeigt, wie in einem Bereich, in dem eher konservative, rechtspopulistisch orientierte Heimatbewegungen aktiv sind, die Identifizierung mit einer Gegend nicht nur über die Alltagskultur, sondern auch über die Wirtschaftskultur erfolgt. Anreicherung, Aufwertung und Kritik gehören zusammen wie die drei Seelen einer Schnur, mit der ein Kulturpaket sinnvoll zusammengehalten wird.

Rhyner betrachtet die moderne europäische „Volkskunde“, eine Wissenschaft, die keine Superstars oder Nobelpreisträger hervorbringt. Dies liegt möglicherweise daran, dass sich die Vertreter dieser Disziplin für „die kleinen Leute“ interessieren – ein Begriff, der im Rahmen des Förderpreis-Komitees heiß diskutiert wurde.

Und sie blickt auf eine Zeitperiode, in der insbesondere die Volkskunde als Disziplin eigenen, alten Ballast abgeworfen hat. In den 1970er Jahren transformierte die Volkskunde zu Kulturanthropologie und (europäischer) Ethnologie. Der Fokus lag nicht mehr auf der alten Kultur, der ein baldiges Aussterben prophezeit wurde, sondern auf jüngeren Entwicklungen, Verfestigungen und Veränderungen, die bemerkenswert und beachtenswert sind oder sein könnten. Arbeiten im Konjunktiv, ausprobieren, was verfängt: Rhyner bewegt sich in ihrem Text souverän in dieser Modernitätsambivalenz, als habe sie es von ihren Protagonisten abgeschaut und weiterentwickelt. Das ist ein zweiter bemerkenswerter Zug dieser Arbeit.

Mit der Betrachtung ganz unterschiedlicher Aktionsfelder und europäischer Gegenden in der modernen Volkskunde bzw. europäischen Feldforschung geht sie denn auch weit über das Erwartbare einer Dissertation hinaus. Sie verfolgt, wie in diesen unterschiedlichen Kontexten „doing truth“ performt wurde. Denn Volkskundler*innen begriffen sich als fachlich konkret und vermittelnd. Sie sahen sich selbst als kulturarbeitende, kulturvermittelnde und kulturentwickelnde Akteure.

Heimat und Identität sind Begriffe, die im Untersuchungszeitraum von Rhyner immer wieder neu definiert und in Beziehung gebracht wurden – ein dritter herausragender Aspekt. Damit demonstriert der Text, wie die Wissenschaftsgeschichte wichtige Impulse für die Allgemeingeschichte liefern kann.

Viertens überzeugte uns die Arbeit durch die schön komponierte Diversität ihrer Fallbeispiele. So stellt die von Rhyner nachgezeichnete Entstehung eines „Ecomuseums“ am schweizerischen Simplonpass sinnfällig dar, wie volkskundliches Kulturwissen zur Basis eines neuen Wirtschaftszweigs, des „sanften Tourismus“, werden konnte. Der ländliche Raum, die Welt jenseits der Metropolen oder eben die von Rhyner so genannten „Postbus-Peripherien“ (im schweizerischen Sprachraum eher „Postauto-Peripherien“) erhalten je nach Akteur und Denkwelt mehr oder weniger Aufmerksamkeit. Fünftens gelingt es Rhyner, eine souverän-kompakte Geschichte der europäischen Ethnologie zu verfassen, die mit der französischen sozialgeschichtlichen Annales-Tradition korrespondierte und interagierte. Es ist vermutlich kein Zufall, dass eine Forscherin aus dem vielfältigen Transitland Schweiz ein besonderes Gespür für diese Verflechtungen und Überkreuzungen (im Sinne der „histoire croisée“) hat und diese in einen größeren mitteleuropäischen Zusammenhang einbindet.

Last but not least gelingt es Niki Rhyner mit klar-eleganter Sprache und einer guten Distanz, dieses komplizierte Wechselverhältnis zu ergründen, zu verstehen und produktiv zu wenden. Sie zeigt, welchen Nutzen oder vielleicht eher welche Folgen ethnographische Forschung und wissenschaftliche Betätigung haben können. Politische und kulturelle Teilhabe, Verbundenheit mit dem Lebens- und Wohnort und nicht unbedingt immer mit dem Herkunftsort.

Mit freundlich-wertschätzende Wortschöpfungen („Postbus-Peripherien“) und einem guten Gespür für die Sprache ihrer Akteur*innen (die „kleinen Leute“) gelingt eine gut lesbare, ebenso motiviert und engagiert wie originell geschriebene Arbeit, zu der wir dir, liebe Niki Rhyner, ganz herzlich gratulieren.

o6 Vortrag der Förderpreisträgerin 2025

Stunde der Peripherie. Ethnografische Feldforschung und Wirtschaftsentwicklung in Europa, 1950–1995

Niki Rhyner



Abb. 7: Intakte Naturlandschaft und -Güter beim Gabi. Hier an der Döckeria befand sich bis zu den politischen Veränderungen in der Franzosenzeit das ehemalige Gerichts- und Gemeindehaus der Kastanei-Alpen-Zettienberger. Beim Haus verzweigen sich die Schneewege durch die Gondoschlucht und über den Fieberberg zum Furgupass nach dem Zettienberg. (Foto: K. Anderegg)

Vielen herzlichen Dank an das Förderpreiskomitee und die GWMT für diese Auszeichnung, die mich sehr ehrt, sowie an das Organisationsteam hier in Dresden. Ich denke heute auch an meine Betreuer:innen, meine Kolleg:innen und an all diejenigen, die sich um die Archive und Orte kümmern, die ich für diese Arbeit aufgesucht habe.

Auf einer Abbildung aus den 1990er Jahren sieht man ein Tal, in dem ein Steinhaus steht. Ein Pfad führt von links durch den Wald am Haus vorbei den Hang hoch, ein historischer alpiner Verkehrsweg. Das Bild entstammt einem Bericht über das sogenannte „Ecomuseum“ Simplon im Schweizer Bergkanton Wallis. Gegründet 1991, bestand es aus vielen solcher Wege und Häuser, die durch restauratorische Arbeiten und Prospekte erschlossen wurden. Es ging den Initiant*innen darum, eine besondere Landschaft als Produkt ihrer Nutzung sichtbar zu machen, also um eine ihres Erachtens authentische Kulturlandschaft.

Was hier zum Ausdruck kommt, ist eine ganz spezifische Vorstellung von authentischer Kultur. Sie ist uns heute so vertraut, dass sie uns kaum mehr auffällt. In ihr wird die „Echtheit“ der Kulturlandschaft durch ihre Geschichte garantiert. Genauer, durch die vergangenen Arbeits- und Lebensweisen ihrer Bewohner*innen – der „kleinen Leute“.

Abb. 1: Hans Schüpbach: „Der ‚Stockalperweg‘: Vom IVS-Planungsfall zum Rückgrat des Ecomuseums am Simplon“, in: Geographische Gesellschaft Bern 60 (1997), S. 131–140, hier S. 139.

Nun ist Geschichte nie einfach „da“, sondern wird immer „gemacht“. Tatsächlich ist diese Kultur das Resultat intensiver wissenschaftlicher Forschungen – Forschungen der europäischen Volkskunden, zu denen der Gründer des Ecomuseum Simplon, Klaus Anderegg, gehörte.

Es steckte also viel Wissen in diesem Ecomuseum. Aber wieso genau sollte man sich als Wissenschaftshistorikerin mit einem Museum in irgendeinem abgelegenen Tal beschäftigen?

Weil sich genau hier Wissens- und Wirtschaftsgeschichte auf überraschende Weise kreuzen. Nur anhand solcher peripheren Orte ist eine Besonderheit der aktuellen ökonomisch-politischen Beschaffenheit Europas überhaupt erklärbar. Im ausgehenden 20. Jahrhundert entstand ein kleinteiliges Netzwerk bestehend aus lokaler und regionaler Kulturforschung und Kulturarbeit. Es bildete die Grundlage für die noch heute omnipräsente Sichtbarmachung und Vermarktung regionaler, authentischer Kultur. Anders formuliert: Das Wissen über diese Kultur ist ein nicht weg zu denkender Bestandteil der Wirtschaft und Wirtschaftspolitik vieler europäischer Länder.

Um diesen Komplex ging es in meiner Arbeit. Im Folgenden geht es zunächst um den Gegenstand der Studie, um dann in zwei Schritten die Interaktion von Volkskunden und Wirtschaftsentwicklung zu skizzieren.

Gegenstand

Von Beginn an angetrieben hat mich eine Irritation über die seltsame Disziplin mit dem Namen Volkskunde. Man erwartet Folklore und Kuhglocken. Stattdessen fand ich in Quellen aus den 1960er Jahren Feldforschungsberichte über Radios in Neubauwohnungen, Fernseher in Alphütten, elektrische Brotschneidemaschinen, Autobahnen und dergleichen mehr.

„Volkskunde“ bezeichnete eine bereits längere, seit dem 19. Jahrhundert vor allem in Vereinen organisierte Tradition der Erforschung des „Volks“ innerhalb Europas. Mit „Volk“ waren die nicht zu den intellektuellen und kulturellen Eliten gehörenden Bevölkerungsschichten der eigenen Nation, insbesondere die Bauernschaft, gemeint. In der Nachkriegszeit durchlebten diese Volkskunden intensive fachpolitische und methodische Reformierungsbemühungen. Es waren junge

Forscher*innen, die um 1950 ca. 20 bis 30 Jahre alt waren und ihre wissenschaftliche Sozialisierung erst nach dem Krieg erfuhren, die diese Transformation anstießen. Ihnen schienen die bisherigen Volkskunden zu traditionalistisch und romantisch-verklärend. Ein zentraler Konfliktpunkt war zudem das Erbe der völkischen und rassistischen Volkskunde des Nationalsozialismus.

Seit den 1970er Jahren heißt dieses Fach an manchen Orten „Empirische Kulturwissenschaft“, an Anderen „Europäische Ethnologie“ oder „Kulturanthropologie“, in Zürich heißt es heute „Populäre Kulturen“, in Frankreich „Ethnologie française“ oder „Ethnologie du patrimoine“, an vielen Orten blieb es noch lange bei der „Volkskunde“. (Aufgrund dieser Vielfalt spreche ich von „europäischen Volkskunden“ im Plural.)

Den Kern meiner Studie bilden vier Fallgeschichten volkskundlicher Feldforschungen, die zwischen 1950 und 1995 in der Schweiz, West- und Ostdeutschland sowie in Frankreich spielen. Die politischen Bedingungen in diesen Ländern waren um 1950 sehr unterschiedlich. Nicht nur lag die DDR im Einflussgebiet der Sowjetunion, während Frankreich und die BRD fest dem „westlichen“ Lager zugehörten. In der Schweiz, die keine aktive Kriegspartei gewesen war, sah die Situation nochmals anders aus.

Dennoch waren diese Volkskundler*innen in einem intensiven transnationalen Austausch. Und sie stellten alle die gleiche Frage, nämlich die Frage nach dem Volk in der technisch-industriellen Welt. Das war die zentrale inhaltliche Debatte ihrer Transformationsbemühungen.

Die Debatte fand nicht im luftleeren Raum statt. Sie traf auf einen historischen Prozess, der in der damaligen politischen Sprache „Modernisierung“ hieß: Nach Kriegsende fand in vielen Nationen – auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs – eine tiefgreifende Umgestaltung des ländlichen Raums statt. Zur Industrialisierung der Landwirtschaft gehörten die Traktorisierung, der Einsatz von synthetischen Düngemitteln und Pestiziden, die Vergrößerung landwirtschaftlicher Einheiten. Außerdem wurden ländliche Regionen elektrifiziert und infrastrukturell erschlossen.

Diese zwei Dynamiken bilden die Grundspannung meiner Fallgeschichten. Ich habe mich nämlich gefragt, welche Effekte das Zusammentreffen der fachlichen Reformierungsbemühungen mit der Modernisierung des ländlichen Raums hatte. Allgemeiner formuliert: Was war das Verhältnis zwischen volkskundlicher Feldforschung und Wirtschaftsentwicklung? Und wie veränderte es sich im Verlaufe der Jahrzehnte?

Daraus ergab sich meine These: In der Nachkriegszeit prägte eine Anwendungsorientierung, eine Ausrichtung auf das Problem der Modernisierung von Europas Peripherien, die fachliche Entwicklung der Volkskunden. Dann entstand ab den 1970er Jahren etwas Neues, nämlich der Einbezug von volkskundlichem Kulturwissen und von Feldforschungsmethoden in Wirtschaftsentwicklungspolitik.

Vorgegangen bin ich, indem ich die Praktiken der Feldforschungen historisiert habe, was aber nicht ausreichte. Vielmehr mussten die Untersuchungsobjekte der Feldstudien ernst genommen werden, also die Gegenstände der volkskundlichen Forschungen. Dabei handelte es sich in meinen Fallgeschichten um die Bauindustrie in Westdeutschland und um Wasserkraftwerke in den Schweizer Alpen, um den Käse von Hochlandrindern im französischen Zentralmassiv und um die Zuckerindustrie in Ostdeutschland. Ich habe also versucht, Feldforschung und Wirtschaftswicklung zusammen einer historischen Analyse zu unterziehen, um eine neue Perspektive auf die Volkskunden und auf Europas Peripherien nach 1945 zu gewinnen.

Volkskultur in der technischen Welt

In den ersten zwei Fallgeschichten meiner Arbeit beschreibe ich Forschungen in Westdeutschland und in der Schweiz. In ihnen erforschten Tübinger und Zürcher Volkskundler in neuen Siedlungen und alten Dörfern die Auswirkungen der Wirtschaftspolitik. Dabei suchten sie nach einem neuen Zugang, der Volk und Industrie systematisch zusammen erfassen sollte. Statt die Trennung von scheinbar vorindustrieller zu industrieller Welt zu behaupten, beschrieben sie Übergangsphänomene und Prozesse des Widerstands und der Anpassung im wirtschaftlichen Wandel der 1950er und 1960er Jahre. Die sich selbst als „progressiv“ sehenden jungen Volkskundler*innen entwarfen im Zusammentreffen mit der Modernisierungspolitik des ländlichen Raums die „Volkskultur in der technischen Welt“. (So auch der Titel einer der maßgeblichen Publikationen von Hermann Bausinger.)

Die Volkskundler wurden in diesem Tasten nach der Verbindung von Volk und Industrie kontext- und feldsensibel, wie sie es vorher nicht waren. Dass diese Forscher*innen die Volkskultur im wirtschaftlichen Wandel erforschten, veränderte zudem nicht nur die Methoden, sondern auch Begrifflichkeiten und den Gegenstand der Volkskundler. Untersuchungsobjekt war nicht mehr das scheinbar statische Volk, sondern die kleinen Leute, deren Kultur sich zusammen mit dem wirtschaftlichen Wandel veränderte.

Aufbauend auf diesem Fokus auf die Interaktion von wirtschaftlichem Wandel und Lebensweisen der kleinen Leute bildeten die Volkskundler in den 1960er und 70er Jahren eine ganze Feldforschungskultur aus. Das ist das Thema der dritten und vierten Fallgeschichten. Sie spielen in Frankreich und der DDR. Die neue Feldforschungskultur zeichnete sich insgesamt durch zwei Aspekte aus. Nämlich durch eine spezifische Form der teilnehmenden Beobachtung, die auf einer neuen epistemischen Tugend der Partizipation und Reziprozität beruhte, sowie durch eine Praxis der medial dichten Dokumentation, die Volkskultur in ihrer Umwelt erfassen sollte. Das Gewicht dieser Veränderung, die sich auch in den deutschsprachigen Volkskundler vollzog, lässt sich kaum genug betonen.

Die Feldforschungen brachten äußerst ambivalente Ergebnisse. Die Forscher*innen bestätigten einerseits, dass die Arbeits- und Lebensformen der „kleinen Leute“ inkompatibel mit der modernen, „rationalen“ Wirtschaft waren. Doch gleichzeitig belegten die Forscher*innen im Feld die alternativen Rationalitäten der anachronistischen Wirtschaftsformen. Damit werteten die sie das, was aus wirtschaftlicher Sicht nicht mehr zeitgemäß war, als authentische regionale Identität auf. Sie reicherte Regionen wie das Aubrac mit Wissen über die Kultur der kleinen Leute an.

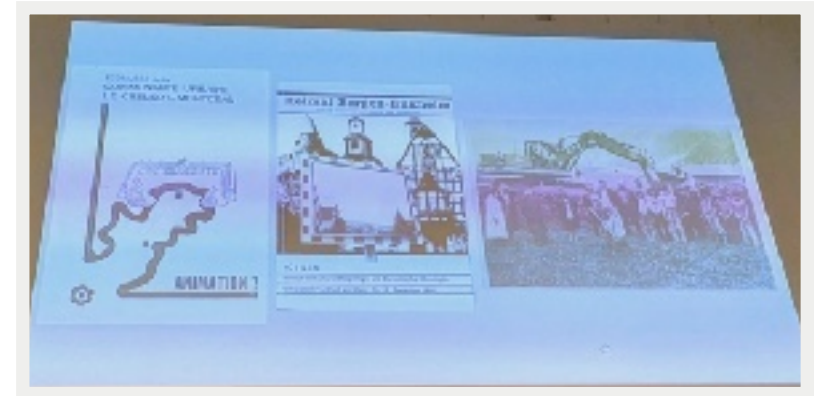


Abb. 2: Vortragsfolie

Europas kulturelle Infrastruktur

Diese Vorstellung von anachronistischer Wirtschaft als authentische Kultur war enorm erfolgreich. Ich konnte rekonstruieren, wie ab Mitte der 1970er Jahre Institutionen und Formate aus dem Boden schossen, die im Kern auf volkskundlichem Wissen basierten oder sogar von Volkskundler*innen unter Anwendung ihrer ethnografischen Methoden geführt und gespielt wurden.

So etwa das erste Ecomuseums überhaupt, das eine Industrieregion zum Gegenstand hatte: Das Schloss in der Mitte (siehe Abb. 2) gehörte zuvor der Industriellenfamilie Schneider im französischen Burgund; in der Mitte ein Produkt der partizipative Entwicklungs-Feldforschung in einer Frankfurter Agglomeration durch die Volkskundlerin Ina-Maria Greverus; Rechts der Spatenstich für ein neues Lokalmuseum im Walliser Lötschental, ganz links zu sehen der Zürcher Volkskundler Arnold Niederer und seine Frau Loni, die es initiierten. Die Erschließung historischer, regionaler Volkskultur fand in agrarischen und industriellen Landschaften statt: Sie basierten nämlich auf der gleichen Vorstellung von Kultur als anachronistische Wirtschaft.

Das dicht gesponnene, transnationale Netzwerk volkskundlichen Kulturwissens bildete eine kulturelle Infrastruktur. Gebaut wurde sie von „progressiven“ Volkskundler*innen, die inzwischen Professuren inne hatten und nun zusammen mit ihren Assistent*innen und Studierenden an Europas Peripherien arbeiteten.

Wie kam es zu diesem Erfolg? Im letzten Teil meiner Dissertation analysiere ich verschiedene Momente dieser kulturellen Infrastruktur. In ihnen wird deutlich, dass Partizipation den Kern der kulturellen Infrastrukturen bildete. Diese epistemische Tugend der Feldforschung wanderte direkt in die Konzepte, Statuten und Reglemente der neuen Institutionen und Formate.

Das Partizipationsversprechen der Volkskunden hatte enorme Anziehungskraft, und zwar in zwei Richtungen. Erstens veränderte sich das Verhältnis zwischen Feldforschung und Wirtschaftsentwicklung: die volkskundliche Forschung stieß ab den 1970er Jahren auf Interesse bei der Wirtschaftspolitik. Das hängt mit einer Veränderung zusammen, die kürzlich die beiden Soziologen Luc Boltanski und Arnaud Esquerre beschrieben haben. Der Ölpreisschock 1972/73 und die folgende Wirtschafts-

krise stellten die bis anhin selbstverständliche Kopplung von Wirtschaftswachstum und Industrialisierung fundamental in Frage. Ganze Wirtschaftszweige gingen bergab, ganze Industrien verlagerten ihre Produktion in Länder außerhalb Europas. In diesem Moment fingen europäische Politiker*innen an, Kultur als wirtschaftsfördernde Maßnahme zu betrachten, so Boltanski und Esquerre. Dies markiere den Beginn eines gänzlich neuen Wirtschaftsbereichs: der „Bereicherungsökonomie“. In ihr sei Geschichte zur Ressource für Wirtschaftsentwicklung geworden.

Untersucht man die volkscundliche Feldforschung, wird klar: Das Wissen über die Geschichte der lokalen Kultur stammte direkt aus dieser Forschung. Die Geschichte der «kleinen Leute», deren Authentizität durch die Forschung garantiert wurde, war eine unverzichtbare Ressource der Bereicherungsökonomie. Die Praktiken der Feldforschung wurden hier zu einer Technik der Anreicherung. Staatliche Wirtschafts- und Regionalentwicklung war also der erste Ort, wo das Partizipationsversprechen der Volkskunden Anklang fand.

Der zweite Ort war die universitäre Lehre. Die progressiven Volkskunden wurden in den 70er und 80er Jahren enorm attraktiv für Studierende, gerade für solche, die sich den damaligen Sozialen Bewegungen nahe fühlten. Studierende und Forscher*innen, die sich in Wissenschaftskritik übten und aktivistische Wissenschaft betrieben, entdeckten die volkscundliche teilnehmende Beobachtung als Gegenmethode zur objektiven, technokratischen Wissenschaft. In Bezug auf die neuen Formate und Institutionen des volkscundlichen Kulturwissens lässt sich nun beschreiben, wie sie oft direkt aus der Lehre heraus entstanden. Sie waren an eine kritische Reflexion der volkscundlichen Methoden und Anwendungen gekoppelt. Diese Kritik formte die kulturelle Infrastruktur mit.

Damit zeichnet die kulturelle Infrastruktur eine Gleichzeitigkeit von Anreicherung und Kritik aus. Das methodische Fundament der volkscundlichen kulturellen Entwicklung – die teilnehmende Beobachtung – beinhaltete im Kern Momente der Kritik genauso wie der Anreicherung.

Schluss

Zu Beginn habe ich gesagt, dass mich eine Irritation dazu verleitet hat, mir die volkskundlichen Feldforschungen genauer anzuschauen. Zur Irritation gesellte sich schnell eine nachhaltige Begeisterung. Denn für mich waren und blieben die Feldforschungen deshalb spannend, weil sie mir erlaubten, tief in die Diskussionen und Praktiken der Forscher*innen und zugleich in sozial- und wirtschaftshistorische Zusammenhänge einzusteigen. Erst, als ich verstanden habe, wie die Gegenstände der Feldforschungen, die hier nochmals abgebildet sind, zusammenhängen, konnte ich die Anwendung in den Volkskunden sehen.

Historiographisch gewendet: Wenn wir wissen wollen, wie geisteswissenschaftliches Wissen historisch wirksam geworden ist, sollten wir uns auch – zum Beispiel – um wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Veränderungen kümmern. Eine Geschichte der angewandten Geisteswissenschaften kann so über ökonomische Verwertbarkeit und Legitimitätsdiskurse hinaus Räume geisteswissenschaftlichen Wissens in der Gesellschaft entdecken. Darüber ergeben sich automatisch neue Schnittstellen zu einer Wirtschaftsgeschichte, die versucht, Europa nicht nur von ihren vermeintlichen Zentren, sondern auch von den Rändern und Peripherien her zu verstehen.

Vielen Dank.

07 Laudatio zum NTM-Artikelpreis

Christopher Neumaier

Ich darf Herrn Achim Klüppelberg im Namen des NTM-Teams und des Springer Verlags ganz herzlich zu seinem hervorragenden Artikel gratulieren, der das Herausgeber*innen-Gremium wie auch die Gutachter:innen sofort überzeugte. Der preisgekrönte Beitrag *Creating Chernobyl: Technocratic Culture and Everyday Life in Nuclear Ukraine, 1970–1982* erscheint dieses Jahr in der Herbstausgabe unserer Zeitschrift NTM (Bd. 33, H. 3).

Unser diesjähriger NTM-Artikelpreisträger Achim Klüppelberg studierte Osteuropäische und Neuere Geschichte sowie Politikwissenschaften in Göttingen und Moskau und ging im Anschluss für die Promotion nach Schweden. Dort war er zwischen 2018 und 2024 am KTH Royal Institute of Technology in Stockholm Teil des ERC-geförderten NUCLEARWATERS-Projekts, aus dem seine von Per Högselius, Kati Lindström und Anna Storm betreute Dissertation entstand. Diese verteidigte er im März 2024. Zudem war Achim Klüppelberg im Jahr 2023 Gastwissenschaftler im Bereich Technikgeschichte an der TU Darmstadt.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der Geschichte der Kernenergie in europäischer Perspektive, mit einem speziellen Fokus auf die Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten. So ist aus diesen Forschungsfeldern unter anderem das von ihm und Per Högselius 2024 publizierte Buch *The Soviet Nuclear Archipelago. A Historical Geography of Atomic-powered Communism* hervorgegangen. Achim Klüppelberg befasst sich auch mit der Frage, welche umweltpolitischen Folgen die Verbreitung von Kernenergie hatte und wie sich dadurch das gesellschaftliche Zusammenleben veränderte. Zugleich untersucht er, wie sich das internationale Energiesystem veränderte – der Umgang mit fossilen Brennstoffen und Klimawandel sind nur zwei Themen dieses Bereichs. Eine dezidiert technikgeschichtliche Perspektive verbindet Achim Klüppelberg dabei stets mit einer umwelthistorischen und politikgeschichtlichen Komponente.

Überdies hat sich Achim Klüppelberg ein zweites, ein außeruniversitäres berufliches Arbeitsfeld erschlossen: Aktuell ist er als Event-Manager mit der Vorbereitung des 104. Deutschen Katholikentags betraut, der im Mai 2026 in Würzburg stattfinden wird.



Verleihung des NTM-Artikelpreises (v.l.n.r.: Nadine Metzger, Christoph Neumaier, Achim Klüppelberg)

Klüppelbergs Aufsatz ist ein Beitrag sowohl zur Geschichte der Kernenergie als auch zur Wirtschafts- und Energiepolitik im Sozialismus. Er zeichnet am Beispiel des Baus und Betriebs des Kernkraftwerks Tschernobyl nach, wie in die Art der Konstruktion und der baulichen Umsetzungen Schwachstellen in das Kraftwerk eingeschrieben wurden, die zu zahlreichen Defekten und Unfällen führten. Achim Klüppelberg liefert damit eine beeindruckende Vorgeschichte der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl, als am 26. April 1986 der Reaktorblock 4 explodierte und sich dabei Unmengen an radioaktivem Material in Europa verteilten.

Klüppelberg legt durchweg schlüssig dar, wie Kernenergie in der Sowjetunion als Fanal der Hoffnung für eine bessere Zukunft galt. Sie sollte Energie im Überfluss bereitstellen, um den wirtschaftlichen Aufschwung sicherzustellen. Gleichzeitig faszinierte die neue Technologie sowohl die staatliche Elite und Ingenieure als auch die Einwohner der Sowjetunion. Die Arbeit am Bau wie auch die Arbeit im Kernkraftwerk galten als besonders prestigeträchtig.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass gerade bei den verwendeten Materialien auf herkömmliche Baustoffe zurückgegriffen wurde. Eine Innovation in diesem Bereich blieb folglich aus. Das gilt auch für die Konstruktionsweisen. Herkömmliche Materialien und Bauweisen, die sich bei der Umsetzung großtechnischer Anlagen wie zum Beispiel im Staudammbau bewährt hatten, wurden schlicht auf die Kernkraftwerke übertragen,

womit Klüppelberg David Edgertons These vom *Shock of the Old* aufgreift und auf politische und wirtschaftliche Entscheidungsprozesse im Sozialismus überträgt. Mehr noch: Er leistet dabei einen genuin eigenen Beitrag, da er aufzeigen kann, wie eine technokratische Kultur entstand, in der Planerfüllung Betriebssicherheit ausstach. Diese Kultur verbreitete sich durch das Zusammenspiel von Industrie und politischer Macht, die beide glaubten, durch technologische Finesse, sozialistische Zielsetzung und rigide Umsetzung der Vorgaben werde die Natur berechenbar sowie anpassbar an politische Vorgaben und damit planbar gemacht.

Der Zeitdruck – schließlich war die Planerfüllung oberstes Ziel – führte zu Nachlässigkeiten bei der baulichen und technischen Umsetzung. Verstärkt wurde dieser Missstand durch einen Mangel an Baumaterial, wodurch die Konstruktion zeitweise zum Erliegen kam. Die Folge war, dass der Zeitdruck weiter anstieg und nach Lösungen gerungen wurde und infolgedessen nicht selten minderwertiges Material eingesetzt wurde, was die Sicherheitsrisiken genauso erhöhte wie die Reparaturanfälligkeiten. Das zeigte sich, als die oft unterbesetzten Maurer, Schreiner und Schweißer gezwungen wurden, mit nicht ausreichendem und mangelhaftem Material die Quoten und Fristen einzuhalten. Zudem fehlte ihnen immer wieder die technische Expertise, um zum Beispiel die Schweißpunkte exakt und sauber zu setzen – und für eine anschließende Qualitätskontrolle fehlte dann wiederum Zeit und Personal. Das war ein weiteres Sicherheitsrisiko.

Klüppelberg benennt damit Missstände in der Planung, die beim Bau eines Kernkraftwerks weitreichende Folgen hatten. Fehler und Unfälle zeigten sich gehäuft bereits beim Bau des Kernkraftwerks, sodass immer wieder Reparaturen an Bauteilen und Leitungen notwendig wurden. Auch während des Betriebs des Kraftwerks gehörten defekte Leitungen, Austritte von radioaktivem Material und Bedienungsfehler der Operatoren durchaus zum Betriebsalltag. Auf der Mikroebene konnte all dies bereits massive umwelt- und gesundheitspolitische Folgen haben, wie radioaktive Korrosionen am Kühlkreislauf. Fatale Folgen auf globaler Ebene – oder zumindest auf europäischer Ebene – hatte dann schließlich die Katastrophe von Tschernobyl 1986. Der Weg dorthin wurde mit den von Klüppelberg aufgezeigten strukturellen Schwachstellen des Kraftwerks Tschernobyl nicht zwangsläufig vorgezeichnet – das Unglück hätte sich auch zu einem beliebig anderen Zeitpunkt ereignen können. Gleichwohl wurde es von der technokratischen Kultur, die zwischen 1970 und 1982 entstand, begünstigt.

Das NTM-Team und das NTM-Preiskomitee gratulieren Herrn Achim Klüppelberg ganz herzlich zu dieser herausragenden wissenschaftlichen Leistung! Dank gebührt ebenfalls dem Springer Verlag, der diesen Preis gestiftet hat. Ausdrücklich danken möchte ich ferner Friedrich Steinle, der das diesjährige Preiskomitee verstärkt hat.



Führung im Deutschen Hygiene Museum

o8 Bericht der AG Mittelbau

Julia Engelschalt und Friedrich Cain

Die AG Mittelbau der Medizin-, Technik- und Wissenschaftsgeschichte vernetzt die größte Statusgruppe innerhalb des Wissenschaftsbetriebs zwischen der Gesellschaft für Technikgeschichte (GTG), dem Fachverband Wissenschaftsgeschichte, dem Fachverband Medizingeschichte und der GWMT. Sie versteht sich als Ort des Austauschs für alle zwischen, in und um Studium, Promotion, PostDoc-Phase und etwaigem Ruf.

Über Delegierte der Gesellschaften und Fachverbände ist die AG mit deren Strukturen verbunden. Innerhalb der GWMT handelt es sich dabei um die Vertreter*innen des Mittelbaus und des wissenschaftlichen Nachwuchses im Vorstand, die nach Möglichkeit an den AG-Treffen teilnehmen.

Die AG trifft sich in der Regel drei- bis viermal im Jahr online. Auf den Jahrestagungen der GWMT hat sie das Format eines Runden Tisches etabliert, der sich in diesem Jahr mit dem Thema verantwortungsvolles Handeln in Qualifikationsphasen beschäftigt hat (s.u., Bericht).

Seit dem letzten Bericht im Frühsommer (vgl. Newsletter 1/2025) hat ein AG-Treffen stattgefunden. Anfang Juli 2025 wurde ein neues Format eingeführt, in dem mittelbaurelevante Themen kurz und bündig präsentiert werden. Zum Auftakt waren Bettina Wahrig und Bettina Bock zu Wülfringen zu Gast, die 2024 auf der Lüneburger Jahrestagung als Vertrauenspersonen in der GWMT eingesetzt wurden. Beide berichteten über ihre persönliche Motivation und Erfahrungen aus den ersten Monaten dieser neuen Funktion innerhalb der GWMT.

Im Rahmen des nächsten Treffens am 13. November 2025 (15:00–16:30) wird Katharina Kreuder-Sonnen (Köln) über das Netzwerk Historiker*innen für eine demokratische Gesellschaft (<https://hist4dem.de>) sprechen. Was bedeutet es, 2025 so eine Initiative zu starten – politisch, organisatorisch etc.?

Die AG organisiert sich über eine Mailingliste (http://lists.gwmt.de/cgi-bin/mailman/listinfo/mittelbau_aktive) auf dem GWMT-Server. Für weitere Informationen verweisen wir auf die entsprechende Seite auf der Homepage der GWMT (<https://www.gwmt.de/netzwerke/mittelbauinitiative/>). Alle Interessierten sind herzlich zur Diskussion und Vernetzung eingeladen! Das Koordinationsteam (Friedrich Cain (friedrich.cain@univie.ac.at) und Julia Engelschalt (julia.engelschalt@tu-darmstadt.de)) steht für jegliche Anfragen gerne zur Verfügung.

09 Bericht über den Runden Tisch der AG Mittelbau

Wer trägt hier die Verantwortung? Handlungsräume in Qualifikationsphasen

Marcus Carrier, Gina Maria Klein, Roxana Müller, Natalie Rath und Katharina Seibert

Organisation: Marcus Carrier, Gina Maria Klein, Roxana Müller, Natalie Rath, Katharina Seibert

Die Debatten der letzten Jahre zum Thema Machtmissbrauch in der Wissenschaft haben dazu beigetragen, dass die strukturellen Probleme des deutschen Wissenschaftsbetriebs eine breitere Öffentlichkeit erreicht haben. Vor diesem Hintergrund haben sich neue Initiativen gegründet und bereits existierende Netzwerke mehr Aufmerksamkeit bekommen, die sich aktiv für eine bessere Wissenschaft einsetzen. Prominente Netzwerke wie das Netzwerk Gute Arbeit in der Wissenschaft NGAWiss (<https://mittelbau.net/>), Netzwerk gegen Machtmissbrauch in der Wissenschaft MaWi (<https://www.netzwerk-mawi.de/>) oder #ProfsFuerHanna kämpfen für bundesweite Reformen. Daneben existieren lokale Gruppen und Netzwerke, die sich den lokalen Konstellationen stellen, um an ihren jeweiligen Standorten die spezifische Arbeitssituation für Historiker:innen zu verbessern. Ein Ergebnis des Runden Tisches der AG Mittelbau 2024 zum Thema Machtmissbrauch (vgl. Newsletter 02/2024) war die Einladung, die eigene Arbeits-

kultur auf missbräuchliche Gepflogenheiten hin zu befragen. Diese Einladung nahm sich der Runde Tisch in Dresden an und fragten nach Verantwortung in der Betreuung und in Qualifikationsphasen.

Um zu diskutieren, ob und wie individuelle Initiativen zu Verbesserungen der Arbeitskultur beitragen können oder inwieweit sie ein missbräuchliches System stabilisieren, indem sie Wandel nur auf Basis von Selbstausbeutung ermöglichen, hatte die AG Mittelbau zwei Referent:innen für das Podium eingeladen: Dietlind Hüchtker ist Professorin für Historische Transregionale Studien an der Universität Wien und war bis 2024 Leiterin der dortigen Doctoral School of Historical and Cultural Studies. Maja Keller promoviert im Fach Alte Geschichte an der Universität Bonn und hat dort das Historikerinnen*-Netzwerk (<https://www.igw.uni-bonn.de/historikerinnen-netzwerk/de>) für

Nachwuchswissenschaftlerinnen* in den Geschichtswissenschaften mitbegründet.

Ausgehend von drei Vignetten, die unterschiedliche Dimensionen von Betreuungsverantwortungen skizzierten, diskutierten die Moderatorinnen Natalie Rath und Katharina Seibert mit den Gästinnen und dem Publikum Fragen

verantwortungsvollen Handelns in den Geschichtswissenschaften. In ihrem Eingangsstatement betonte Maja Keller, dass die in den Vignetten geschilderten Erfahrungen keine Einzelfälle seien, sondern vielfach geteilt werden. Dietlind Hüchtker beschrieb daran anschließend das Spannungsverhältnis zwischen Verantwortungsübernahme in bestimmten institutionellen und professionellen Kontexten



Runder Tisch der AG Mittelbau (v.l.n.r.: Natalie Rath, Maja Keller, Katharina Seibert, Dietlind Hüchtker)

und Formen struktureller Selbstausbeutung und betonte, dass symbolisches Kapital als Motivation oder Legitimation solcher Dynamiken wirken kann.

Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde etwa die Fragen erörtert, wie Betreuung in Qualifikationsphasen durch eine Trennung von Gutachten und Betreuung unterstützt werden könne. Dazu hatte bereits Martina Winkler zusammen mit der Initiative #ProfsfuerHanna ein Papier auf den Weg gebracht, um Abhängigkeiten zwischen Promovierenden und Betreuenden zu entzerren. Laut Hüchtker, die sowohl mit dem deutschen als auch mit dem österreichischen System Erfahrung hat, könnten mit der Trennung tatsächlich einige Probleme behoben werden, indem die Doppelrolle von Betreuung und Arbeitgeber:in aufgelöst werde. Ein weiterer Vorteil eines solchen Modells sei, dass Betreuer*innen die thematische Betreuung von Qualifikationsarbeiten abdecken und bei Bedarf auch im Team betreuen könnten. Damit würde Interdisziplinarität zusätzlich gefördert.

Maja Keller griff die Frage nach dem sozialen Kapital in der Wissenschaft auf und verwies auf Hürden, die spezifisch FINTA*- und FirstGen-Personen im Berufsfeld Wissenschaft betreffen. Dazu zählten beispielsweise fehlende ökonomische Ressourcen sowie fehlender Zugang zu in-

formellem Wissen im akademischen Bereich, fehlende Vorbilder oder auch Sensibilität für die spezifischen Herausforderungen für FirstGen- und FINTA*-Personen im Forschungsbetrieb. Ihr Netzwerk arbeitet beispielsweise daran, die Kommunikation unter Studierenden und zwischen Studierenden und Lehrenden zu stärken und mehr Sensibilität zu fördern. Hüchtker und Keller diskutierten die Vor- und Nachteile institutionalisierter Hilfsangebote für marginalisierte Personen in Wissenschaft und wissenschaftlichem Nachwuchs. Sie waren sich darin einig, dass ein ehrenamtlich arbeitendes Netzwerk wie im Bonner Fall häufig höhere Dynamiken und Akzeptanz in seinen Zielgruppen erreichen könne. Allerdings seien solche Initiativen insbesondere dann erfolgreich, wenn sie von Seiten der Universitäten ausreichend unterstützt würden, etwa mit Räumlichkeiten, Einrichtung von E-Mail-Verteilern oder finanzieller Unterstützung z. B. für Veranstaltungen.

In der offenen Frage- und Diskussionsrunde teilten einige der Anwesenden ihre Erfahrungen und beschrieben, dass viele Lehrpersonen sich in Betreuungsverhältnissen überfordert und nicht ausreichend informiert zeigten. Aus dem Publikum wurde deswegen der Wunsch formuliert, mehr hochschuldidaktische Angebote zu erhalten. Für diese müsste aber genug Zeit im Beruf veranschlagt werden und der Besuch solcher Angebote nicht nur als freiwillige Wei-

terbildungsangebote organisiert werden. Zu dem Thema der persönlichen Verantwortung verwiesen Hüchtker und Keller darauf, dass das Bild einer wissenschaftlichen Karriere häufig zu eng an den Karriereweg hin zur Professur geknüpft werde. Andere Berufswege werden dabei ausgegrenzt und stigmatisiert. Eine neue Verantwortung könne demnach sein, mehr Sensibilität dafür zu zeigen, dass es mehrere Wege zur wissenschaftlichen Exzellenz gebe.

Auch 2025 war der Runde Tisch wieder eine schöne Gelegenheit, um über die Statusgruppen hinweg konstruktiv miteinander ins Gespräch zu kommen. Gerade Fragen nach Verantwortungsfeldern und -konstellationen verweisen auf Bereiche unserer akademischen Arbeitskultur, die neu gedacht werden sollten. Die diskutierten Beispiele, wie etwa der Appell, Verantwortung nicht ausschließlich an ehrenamtliche Formate abzugeben, sondern aktiv in die Hochschulstrukturen einzubinden, Vernetzungsinitiativen zu fördern und physische wie digitale Infrastrukturen bereitzustellen, können als Impulse für eine weiterführende Auseinandersetzung und praktische Veränderungen verstanden werden.

Wir bedanken uns bei unseren engagierten Gesprächspartnerinnen Dietlind Hüchtker und Maja Keller, unseren Moderatorinnen Katharina Seibert und Natalie Rath sowie

für die vielfältigen Fragen, Anekdoten und Kommentare aus dem Publikum.

10 Tagung des Driburger Kreises 2025: Jagen und Sammeln

Bei der Jahrestagung des Driburger Kreises, die am 23. und 24. September 2025 unter dem Titel „Jagen & Sammeln“ stattfand, kamen etwa 20 Early Career-Wissenschaftler:innen zusammen, um in insgesamt zwölf Beiträgen verschiedene Aspekte des Jagens und Sammelns in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte aufzuzeigen. Das Jagen und Sammeln von Tieren, Gegenständen und, in abstrakterer Form, auch von Wissen an sich, ist seit dem Aufkommen menschlicher Gesellschaften nicht aus unserem Leben wegzudenken und essenziell mit wissenschaftlicher Forschung verknüpft. Das spiegelte sich bei der Tagung in dem breiten Spektrum an Herangehensweisen an und Perspektiven auf das Thema, was von Fallstudien zu methodologischen Reflexionen reichte.

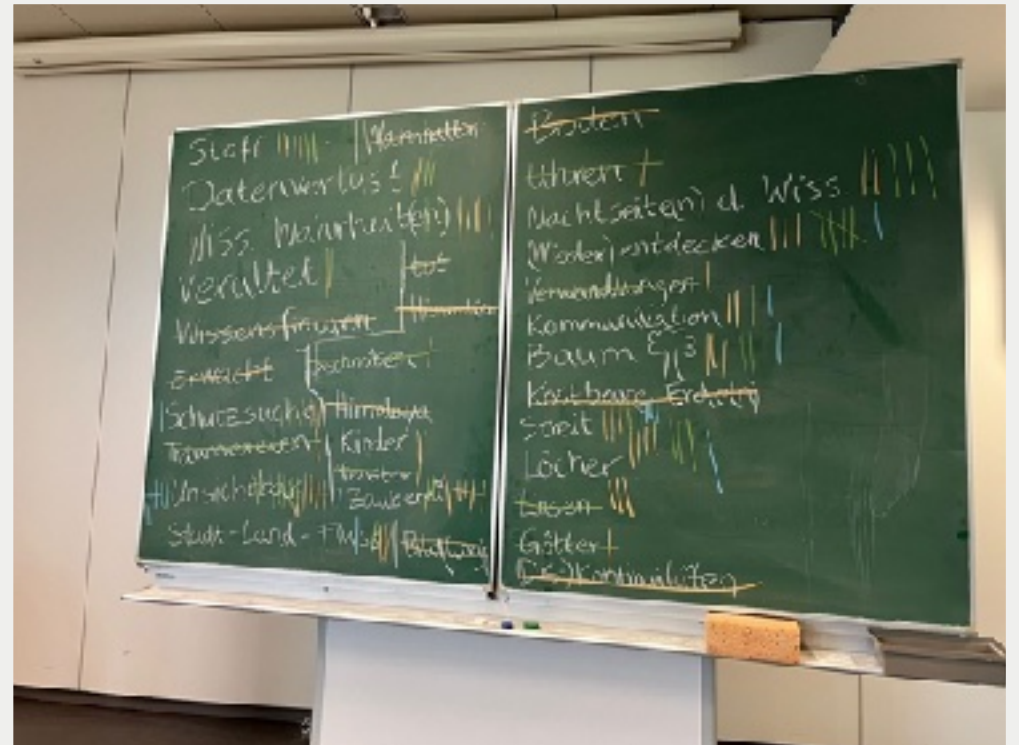
Den Auftakt machte PASCAL HOPFENDORF (Heidelberg) mit seiner Beschäftigung mit der Rezeption des Indienfeldzuges Alexanders des Großen 326 v. Chr. Mit LUISA VÖGELE (Tübingen) wurde das Publikum mit den Kunstkammern der Herzog*innen von Württemberg vertraut gemacht. Dass das Jagen nach neuen Himmelskörpern nicht alles ist, um ein umfangreiches Verständnis über sie zu bekommen, zeigte JANNA MÜLLER (Cambridge) bei ihrer Vorstellung der explorativen Beobachtungspraktiken William Herschels in der physischen Astronomie um 1800. FREDERIK VONTZ (Augsburg) wiederum zeigte, wie Handwerkschirurgen im 18. Jahrhundert in Augsburg selbst nach ihrem anatomischen Wissen jagen mussten. Ebenfalls aus der Medizingeschichte war der Vortrag von EVA HEITZENBERGER-WEISER (Salzburg). Sie stellte vor, wie Mediziner in und um Salzburg in ein komplexes bürokrati-



sches Geflecht eingespannt waren, um die Räume von Krankheiten zu erfassen.

CHARLOTTE VALLASTER (Regensburg) stellte den britischen Psychiater Ronald D. Laing und dessen Hinwendung zur Anti-Psychiatrie-Bewegung im 20. Jahrhundert vor. Anhand zweier Aufnahmen aus den sogenannten Heidelberger Kinderkliniken präsentierte NATALIE RATH (Heidelberg/Berlin), wie in der dortigen Luisenheilanstalt Photographien genutzt wurden, um einerseits ein bestimmtes Bild der Päd-iatrie Anfang des 20. Jahrhunderts nach außen zu zeigen, und andererseits nach innen identitätsstiftend zu wirken. Wie mithilfe der Möglichkeiten der Digitalisierung neue Forschungsthemen oder gar -felder erjagt werden können, zeigte MARIUS HUG (Berlin) vom Deutschen Textarchiv (DTA). Dieses umfasst neben umfangreichen Sammlungen von Belletristik, Zeitungen und Gebrauchsliteratur aus dem 17. bis 20. Jahrhundert auch einen dichten Bestand an wissenschaftlichen Texten und Zeitschriften aus diesem Zeitraum. LEON RETZ (Jena) beleuchtete die Anfänge der wissenschaftlichen Karriere Ernst Haeckels, die von seiner Sammlungstätigkeit geprägt waren und mit den Radiolarien sein Streben nach einer Verbindung von Ästhetik und Naturforschung begründeten.

PER HORN (Darmstadt) präsentierte ein dunkles Kapitel der deutschen Geschichte – den sexuellen Missbrauch von indigenen Frauen und Mädchen durch deutsche Kolonisten in der Kolonie Deutsch-Neuguinea, aufgearbeitet anhand der Akten von 12 Gerichtsprozessen, in denen die Betroffenen ihre Peiniger anzeigten – allerdings ohne juristische Konsequenzen.



Abstimmungsergebnis zum Tagungsthema 2026

Die letzten beiden Vorträge beleuchteten Sammlungen, die kolonialen Ursprungs sind. MAXIMILIAN PREUSS (Kassel) stellte die Jagdtrophäensammlung vor, die sich in den Archiven der von 1898 bis 1945 betriebenen Deutschen Kolonialschule Witzhausen finden. Die Diskussion wurde um mehrere kritische Dimensionen erweitert, als es im letzten Vortrag um die Rasseschädelsammlung aus Marburg ging. KATRIN WEBER (Marburg) zeigte, wie dort ab Ende des 18. Jahrhunderts eine umfangreiche Sammlung an Schädeln aufgebaut wurde, um die Physiognomie und damit verbundene vermeintliche Eigenschaften unterschiedlicher Menschenrassen zu illustrieren.

Auf die Beiträge folgte eine intensive Diskussion des Tagungsthemas, seinen aktuellen Bezug zur wissenschafts-, medizin- und technikhistorischen Forschung sowie Metareflexionen zu Praktiken des Jagens und Sammelns in der Wissenschaft selbst. Daran anschließend wurde aus einem großen Pool an Vorschlägen das Tagungsthema für die Jahrestagung 2026 gewählt: Unsichtbar.

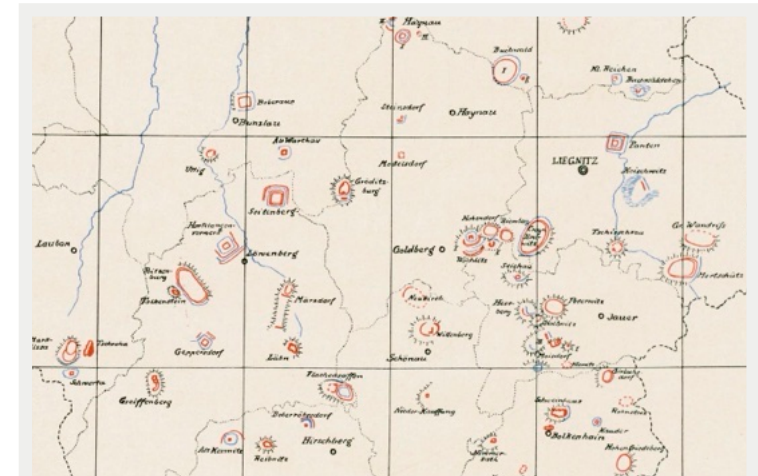
Die Jahrestagung 2026 des Driburger Kreises findet im September 2026 statt. Weitere Informationen dazu sowie der Call for Paper finden sich zu gegebener Zeit auf H-Soz-Kult sowie auf unserer Homepage www.driburgerkreis.de und über unseren Newsletter.

11 Bericht der AG Political Epistemologies of Central and Eastern Europe (PECEE)

Die AG »Political Epistemologies of Central and Eastern Europe (PECEE)« versammelt Forschungsprojekte, die historische Wissenssysteme in ihren gesellschaftlichen und politischen Verflechtungen untersuchen. Sie untersucht, wie sich Beziehungen zwischen Wissenschaft und Politik, Wissenschaft und Ideologie oder Wissenschaft und Religion historisch herausbilden und verändern. Dabei stehen insbesondere zentrale epistemische Kategorien wie »Wissen«, »Rationalität« und »Wahrheit« im Fokus historisch-epistemologischer Untersuchung. Ausgangspunkt der Untersuchungen sind ostmittel- und osteuropäische Kontexte, die jedoch immer wieder in größere, interkontinentale und globale Bezüge eingebettet werden.

Auf der Jahrestagung der GWMT in Dresden fand neuerlich ein Arbeitstreffen der AG statt, bei dem laufende Publikationsprojekte und Pläne für das kommende Jahr besprochen wurden – unter anderem für die Jahrestagung in Prag und für einen Workshop, der im Juli 2026 in Ljubljana stattfinden und sich voraussichtlich um Geographien von *Expertise* zwischen Spätsozialismus und den 2000er Jahren drehen wird. Ein CfP befindet sich in Vorbereitung.

Im Juli 2025 fand der Workshop »Truth Politics between Science and Society. Political Epistemologies and the 1990s Science Wars« in Erfurt statt, den Meike Katzek federführend organisierte. Dort wurden die Science Wars der 1990er Jahre als emblematisches Beispiel für die »boundary work« untersucht, die im Anschluss an den Sokal-Hoax und in weiteren Kontexten auf-



Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas

63

KARIN REICHENBACH

Archäologie im Kontext deutsch-polnischer Beziehungsgeschichte

Forschungsstrukturen und Deutungsdiskurse
der niederschlesischen Burgwallforschung
im 20. Jahrhundert

gezogen wurde, um – so die historischen Argumentationen – Wissenschaft ‚als solche‘ vor postmoderner Aufweichung oder auch politisch-aktivistischer Unterwanderung zu schützen. In vergleichender Perspektive wurden ähnlich gelagerte Debatten in den (post-)sozialistischen Ländern während der politischen Transformation untersucht. Der Workshop schloss mit einer Masterclass für »early career researchers« statt. Ein Tagungsbericht von Johanna Hoberg (Hagen) und Sascha Harnisch (Erfurt) erscheint in Kürze bei H-Soz-Kult.

Ebenfalls bei H-Soz-Kult haben Lilú Kruspe (Erfurt) und Sascha Harnisch im Juni 2025 einen Tagungsbericht für den Workshop »Russia’s Politics of Truth and its Quest for Alliance in the Global South« veröffentlicht, der im Oktober 2024 in Erfurt stattfand und bereits im vergangenen Newsletter erwähnt wurde.

Schließlich erscheint dieser Tage Karin Reichenbachs Monographie »Archäologie im Kontext deutsch-polnischer Beziehungsgeschichte: Forschungsstrukturen und Deutungsdiskurse der niederschlesischen Burgwallforschung im 20. Jahrhundert.« Die Studie untersucht die politische Aufladung archäologischer Deutungen in der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte nach 1945. Mit Blick auf zentrale Akteur*innen entfaltet Reichenbach die Verschränktheit wissenschaftlicher Praxis und nationaler Narrative und fragt nach der Verantwortung historischer Erkenntnis.

12 Bericht des Forums Geschichte der Lebenswissenschaften (FoGeL)

Bereits zum 10. Mal wurde in diesem Jahr das „Forum Geschichte der Lebenswissenschaften (FoGeL)“ im Vorfeld der GWMT-Tagung abgehalten. In diesem Jahr setzte das Forum bewusst einen Kontrapunkt zum tierzentrierten Thema der Haupttagung und nahm stattdessen die pflanzliche Perspektive in den Blick.

Was passiert, wenn wir die Geschichte der Lebenswissenschaften plant-based denken? Welche Rolle spielten und spielen Pflanzen – als Erkenntnisobjekte, als Modellorganismen, als Gegenstände technischer Aneignung oder ästhetischer Projektionen? Welche historischen Akteur*innen, Praktiken, Orte, Bilder oder Konzepte rücken durch diese Perspektive ins Zentrum? Diesen Fragen wollten die Teilnehmenden auf den Grund gehen.

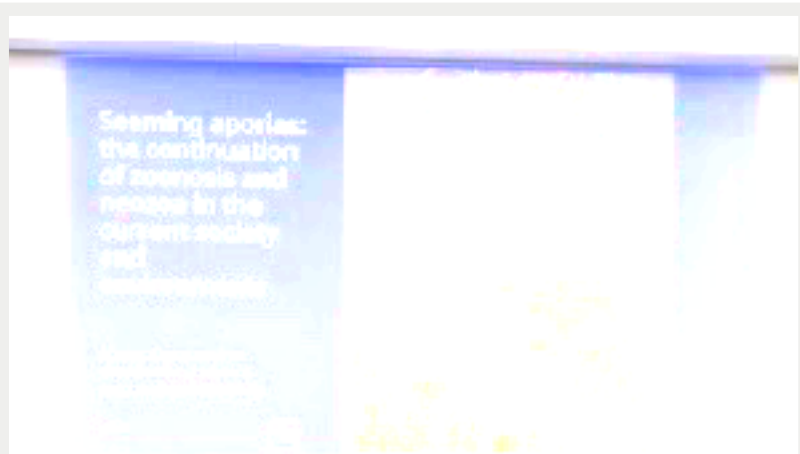
Nach einer kurzen Begrüßung durch Vera Straetmanns (Ruhr-Universität Bochum), die das Forum in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit Karin Nickelsen, Cora Stuhmann (beide LMU München) und Caterina Schürch (TU Berlin) organisierte, gab Dorit Brixius (TU Dresden) einen Einblick in ihre Forschung zur jüdischen Botanikerin Getrud Tobler-Wolff im Spannungsfeld von Kolonialbotanik und Kautschukforschung während der NS-Zeit. Sarah Wagner (TU Dresden) sprach anschließend über das BMBF-Verbundprojekt Naturforschung & protestantische Mission, in dem die Pflanzensammlungen der Herrnhuter Brüdergemeine im Herbarium der TU Dresden mit Hilfe von Methoden der Digital Humanities identifiziert und kontextualisiert werden sollen. Danach stellte Ann-Kathrin Feinweber (Universität Regensburg) einen Ausschnitt ihrer Dissertation über Apothekenvisitationen Anfang des 19. Jahrhunderts in Siebenbürgen vor. Darin skizzierte sie den Fall der Angostura-Rinde, welche leicht mit der Strychnin-haltigen Rinde der Ge-



Die Gruppe bei der Führung durch den botanischen Garten der TU Dresden

wöhnliche Brechnuss verwechselt und daher 1808 für Apotheken verboten wurde. Anschließend referierte Karen Kastenhofer (Institut für Technikfolgen-Abschätzung, Wien) über neue Technologien in der Botanik und stellte ihr Forschungsprojekt in Kooperation mit dem Naturkundemuseum Wien vor, das der Frage nachgehen soll, auf welche Weise neue Wellen der Digitalisierung die Lebenswissenschaften in der Praxis verändern. Den letzten Teil des Vortragsblocks läutete Caterina Schürch ein, die die grundlegende Frage stellte, warum wir neben Tieren eigentlich auch Pflanzen studieren (sollten) und wie eine Geschichte der Pflanzenphysiologie aussehen könnte, die die studierten Pflanzen in den Blick nimmt. Den Abschluss machte Heiner Stahl (Universität Erfurt), der die Blumenstadt Erfurt in der Zeit von 1850 bis 1920 vorstellte und dazu einlud, Blumenreklame aus jener Zeit im Sinne einer Pflanzengeschichte zu denken. Es folgte eine gemeinsame Abschlussrunde, in der deutlich wurde, dass alle Teilnehmenden den Vormittag als inspirierend und bereichernd empfunden hatten. Nach einem gemeinsamen Mittagessen und dem Spaziergang zum botanischen Garten der TU Dresden endete das Programm dort mit einer sehr informativen und kurzweiligen Führung durch den Direktor des Gartens Christoph Neinhuis. Wir danken allen Teilnehmenden für ihre spannenden Vorträge und die anregende Atmosphäre.

13 Impressionen von der Jahrestagung 2025



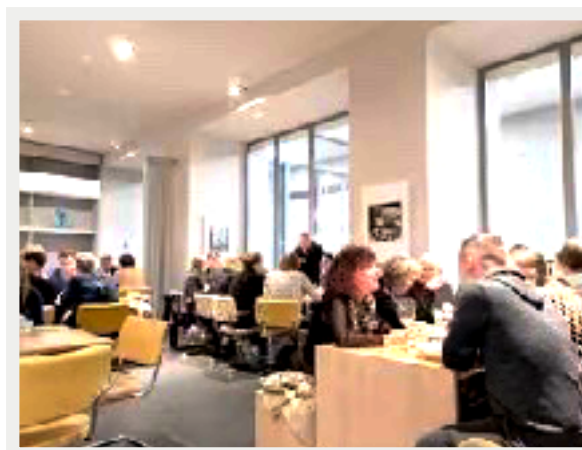
Gisela Hürlimann eröffnet die Tagung



Vielen Dank an die lokalen Hilfskräfte!



GWMT-Vorsitzender Noyan Dinçkal eröffnet den Festabend



Abendessen am Festabend



Führung im Deutschen Hygiene Museum

14 Calls

14.1 Förderpreis

Die Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik e. V. (GWMT) vergibt jährlich einen Förderpreis für Forschungsarbeiten von Wissenschaftler*innen aus ihrem Gebiet. Der Preis ist mit 1.250,- Euro dotiert und wird im Rahmen der Jahrestagung der GWMT (jährlich im September) verliehen. Die Reisekosten zur Preisverleihung werden bis zur Höhe der Bahnfahrt 2. Klasse zzgl. der Übernachtungskosten übernommen.

Zur Bewerbung aufgefordert und berechtigt sind Forschende, die sich in ihren Qualifikationsarbeiten (Masterarbeiten bzw. Dissertationen; keine Habilitationen) mit Themen aus den Gebieten der Geschichte der Wissenschaften, der Medizin oder der Technik befasst haben. Die eingereichten Arbeiten sollen einen innovativen Beitrag (z. B. in Hinsicht auf Fragestellung, Quellenmaterial oder methodisches Vorgehen) zum Fach leisten; dies gilt gleichermaßen für theoretisch, methodisch oder empirisch ausgerichtete Arbeiten.

Die Qualifikationsarbeiten sollten nicht älter sein als zwei Jahre nach der Disputation bzw. Abschlusspräsentation.

Eingereicht werden können Arbeiten in deutscher und englischer Sprache.

Der Bewerbung sind eine elektronische (pdf) Version der Qualifikationsarbeit sowie ein Lebenslauf beizufügen.

Die Bewerbungen müssen bis zum 15. Februar 2026 bei Dr. Nils Kessel eingehen: nkessel@unistra.fr

14.2 Junge Perspektiven

„Junge Perspektiven“ ist ein Workshop-Format der GWMT organisiert von und für Wissenschaftler*innen in der early career-Phase. Es bietet Graduierenden, Promovierenden und Post-Docs im Feld der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte ein Forum des wissenschaftlichen Austauschs. Einbezogen werden können ausgewählte etablierte Wissenschaftler*innen oder andere Fachleute, die mitdiskutieren oder kommentieren.

Willkommen sind insbesondere Vorschläge, die aktuelle Forschungsfragen sowie neue Forschungsfelder aufgreifen, die Perspektiven und Konzepte für innovative Forschung oder Methoden diskutieren oder themenorientierte Netz-

werke (weiter)entwickeln. Das Format unterscheidet sich durch den thematischen Fokus deutlich vom Zuschnitt des Driburger Kreises. Die finanzielle Unterstützung der GWMT ist insbesondere für eigenständige Workshops gedacht, die keine anderweitige Finanzierung (z.B. Drittmittel) haben und nicht Teil eines schon existierenden einschlägigen Forschungsprojekts sind.

Vorschläge und Initiativen für die „Jungen Perspektiven“ können und sollen frei aus dem Mitgliederkreis kommen. Vergangene Themen der „Jungen Perspektiven“ waren u.a. „NEST: Umwelt – Technik – Wissen“ (2024), „Umwelten der KI“ (2023), „Materialien und Stoffe in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte“ (2019) und „Gender in der Medizin-, Wissenschafts- und Technikgeschichte“ (2014). Für den Förderzeitraum 2025 gehen wir von einer Durchführung in Präsenz aus, sind aber auch gegenüber kreativen digitalen Veranstaltungskonzepten aufgeschlossen.

Die GWMT unterstützt die Workshops mit bis zu 3.000 €. Die Mittel sollen Wissenschaftler*innen in der early career-Phase zugutekommen, z. B. für Reise-, Unterkunfts- und Verpflegungskosten. Bei Förderung werden ein schriftlicher Bericht und ein Bericht auf der Jahrestagung der GWMT erwartet.

Vorschläge für 2026/27 können bis zum 30. August 2026 eingereicht werden. Bitte schicken Sie zur Bewerbung ein zweiseitiges Exposé inkl. Namensliste und einen Finanzplan an die Schriftführerin (nadine.metzger2@charite.de).

Bei Rückfragen zu den Anforderungen der Bewerbung können gerne die Vertreter*innen für Nachwuchs und Mittelbau der GWMT kontaktiert werden (carola.ossmer@uni-erfurt.de und christian.zumbraegel@uni-bielefeld.de).

14.3 Mentoring-Programm

Die GWMT fördert Wissenschaftler*innen, die am Anfang ihrer Karriere stehen, durch das Angebot der fachlichen Begleitung (Mentorship). Die Mentor*innen, die sich aus dem Kreis der aktiven Mitglieder der GWMT rekrutieren, sind für Nachwuchswissenschaftler*innen auch Ansprechpartner für strukturelle Fragen (z.B. Karriereplanung in der Wissenschaftsgeschichte).

Die Zielgruppe des Mentoring-Programms sind insbesondere Promotionsinteressierte, Promovierende und Post-Docs sowie Wissenschaftler*innen auf dem Weg zur ihrem

nächsten Karriereschritt im Umfeld der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte (Professur, Museum u.a.).

Die Vermittlung der Mentor*innen erfolgt individuell. Dabei wird darauf geachtet, ein Mentorship auf den fachlichen Schwerpunkt, die Karrierestufe, den Entwicklungswunsch oder das spezifische Anliegen der Mentees abzustimmen. Das Mentoring besteht üblicherweise aus einem oder mehreren Gesprächen, die individuell verabredet werden.

Für eine Teilnahme am Mentoring-Programm der GWMT melden sich Interessierte bitte formlos bei:

David Freis: david.freis@uni-a.de oder Carola Oßmer: carola.ossmer@uni-erfurt.de

14.4 Arbeitsgruppen

Auf der Jahrestagung 2018 bestätigte die MV der GWMT die Vorstandsinitiative, die Gründung und Tätigkeit von Arbeitsgruppen zu unterstützen. So wird die Vernetzung unter Mitgliedern gefördert. Die Unterstützung besteht in der Schaffung von Sichtbarkeit, indem die Arbeitsgruppen (AGs) im Internet geführt werden und Raum im Newsletter bekommen. Die AGs wurden und werden institutionalisiert, indem auf den MVs jeweils Ansprechpersonen für die je-

weilige Arbeitsgruppe gewählt werden, die dann auch als solche auf den Webseiten benannt sind. Zusätzlich zum Vernetzungsaspekt schaffen wir verantwortliche, für Nachwuchs und Mittelbau gegebenenfalls curriculums-relevante Positionen, und damit die Möglichkeit, sich auf einer vorstandsnahen Ebene zu engagieren. Der Verein wiederum kann dadurch womöglich seine Tätigkeitsbereiche und die Vielfalt der Expertisen erweitern oder sichtbar machen. Wie leicht zu erahnen, sind uns dabei internationale Gesellschaften, bei denen so etwas gut funktioniert, dafür Vorbild.

Diese AGs existieren bereits:

- Mittelbau
- Frauen*- und Genderforschung
- Forum Geschichte der Humanwissenschaften
- Political Epistemologies of Central and Eastern Europe
- Forschungsnetzwerk Geschichte der Bio- und Medizinethik

Zusätzlich besteht mit dem Driburger Kreis auch eine eigenständige Gruppe von Studierenden und Promovierenden.

Wir freuen uns auf Vorschläge, die uns möglichst vor der kommenden Jahrestagung erreichen sollten, damit sie auf der nächsten MV vorgestellt werden können. Nach unserer

Vorstellung wäre wünschenswert, wenn sich Menschen zu AGs etwa zu folgenden Themen zusammenfinden könnten:

- Internationalisierung (unserer Fächer, der GWMT)
- Drittmittelaquise (auch innovative Fördermöglichkeiten für sich selbst und GWMT-Mitglieder ausloten)
- Diversität in der Geschichte der Wissenschaft, Medizin & Technik
- Sichtbarkeit der GWMT in Presse und Öffentlichkeit (Medien-nahe Mitglieder?)
- und vieles mehr!

Ideen und Initiativen an:

David Freis: david.freis@uni-a.de

siehe auch: <https://www.gwmt.de/netzwerke/>



Führung im Deutschen Hygiene Museum

14 Mitgliedernachrichten

Aus Gründen des Datenschutzes wird diese Seite in der online hochgeladenen Version des Newsletters nicht angezeigt.

15 Bildnachweise

- S. 1: Jan Surman
- S. 3: jeweils privat
- S. 9, 13, 25, 28, 29, 30, 31, 32, 44, 46, 50, 60, 64: David Freis
- S. 35, 39: Niki Rhyner
- S. 53, 54: Driburger Kreis
- S. 56: Karin Reichenbach
- S. 58: Caterina Schürch